

00

Statistische Grundlagen und Übersichten

021-1900

# Taschenstatistik der Schweiz 2019



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Bundesamt für Statistik BFS**

## Bundesamt für Statistik

Espace de l'Europe 10  
CH-2010 Neuchâtel

### Auskünfte:

Telefon +41 58 463 60 11

### Bestellung von Publikationen:

Telefon +41 58 463 60 60  
www.statistik.ch

### Zeichenerklärung:

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese unbekannt ist, weil (noch) nicht erhoben oder (noch) nicht berechnet.

Ein Strich (-) anstelle einer Zahl steht für den Wert absolut null.

Eine Zahl mit hochgestelltem «p» bedeutet, dass diese provisorisch ist.

### Abkürzungen Kantonsnamen:

Erklärung in Tabelle auf Seite 4.

### Rundung:

Im Allgemeinen wird ohne Rücksicht auf die Endsumme auf- bzw. abgerundet. Bei Differenzen zwischen addierten Teilsummen und Gesamtsumme werden die Einzelwerte also nicht angepasst.

### Quellen:

Bei der Wiedergabe von statistischen Ergebnissen wurde in der Regel auf Quellenangaben verzichtet. Entsprechende Informationen finden sich im Portal «Statistik Schweiz» [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch)

### Herausgeber:

Bundesamt für Statistik  
Sektion Diffusion und Amtspublikationen  
März 2019. Erscheint in deutscher, französischer, italienischer, rätoromanischer und englischer Sprache.

### Konzeption:

Bernhard Morgenthaler †, Armin Grossenbacher

### Redaktion:

Etienne Burnier

### Grafiken, Layout:

Daniel von Burg, Etienne Burnier

### Karten:

ThemaKart (BFS)

### Titelseite:

Netthoevel & Gaberthüel, Biel;

Foto: © btwcapture – Stock.adobe.com

### Grafisches Konzept:

Roland Hirter, Bern

### Bestellnummer:

021-1900

### ISBN:

978-3-303-00609-2

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Bevölkerung	4
Raum und Umwelt	9
Arbeit und Erwerb	11
Volkswirtschaft	14
Preise	16
Industrie und Dienstleistungen	17
Land- und Forstwirtschaft	20
Energie	21
Bau- und Wohnungswesen	22
Tourismus	23
Mobilität und Verkehr	24
Die Schweiz und Europa	26
Banken, Versicherungen	28
Soziale Sicherheit	29
Gesundheit	32
Bildung und Wissenschaft	34
Kultur, Medien und Informationsgesellschaft	37
Politik	39
Öffentliche Finanzen	41
Kriminalität und Strafrecht	43
Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung	45
Nachhaltige Entwicklung	49
Regionale Disparitäten	50
Die Schweiz und ihre Kantone	51

Liebe Leserin, lieber Leser

2018 war für das BFS ein ereignisreiches Jahr. Auch 2019 tut sich im Statistikbereich einiges, insbesondere auf politischer Ebene mit den eidgenössischen Wahlen im Oktober, zu denen das BFS direkt im Anschluss eine Analyse der Parteistärken und der Stimmen veröffentlicht wird, live mit einer App begleitet. In anderen Bereichen stehen ebenfalls wichtige Geschäfte an. Ende Januar werden im Rahmen des UN-Programms zur Bevölkerungsalterung erstmals Daten zum aktiven Altern veröffentlicht. Im November werden die Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2017 zum Alkoholkonsum publiziert, im Oktober dann die ersten Resultate der Statistik der Sonderpädagogik.

Die vorliegende Ausgabe der Taschenstatistik der Schweiz enthält mehrere Neuheiten. Unter anderem wurde Ende 2018 anlässlich des Europäischen Jahrs des Kulturerbes die erste Denkmalstatistik veröffentlicht, in der das Kulturerbe in der Schweiz nach Baudenkmalern, Archäologie und Ortsbildern gegliedert erfasst ist. Sie finden die wichtigsten Resultate dazu im Kapitel «Kultur, Medien und Informationsgesellschaft». Im Kapitel «Industrie und Dienstleistungen» wird die Thematik der multinationalen Unternehmen und der ausländischen Tochterunternehmen anhand einer neuen Grafik veranschaulicht. Das Kapitel «Arbeit und Erwerb» wurde mit dem Thema Tieflohne ergänzt, und das Kapitel «Mobilität und Verkehr» enthält neu die Leistungen im Personenverkehr sowie umfassendere Daten zur Zivilluftfahrt.

Die Taschenstatistik ist in gedruckter und elektronischer Form verfügbar und wurde auch für mobile Geräte wie Tablets oder Smartphones optimiert. Inhaltlich entspricht die mobile Version der Standardversion, sie bietet aber zusätzlich interaktive Funktionen wie Karten und Grafiken, auf denen beim Darüberstreichen Zahlen zu den entsprechenden Einheiten angezeigt werden.

Auf unserer Website [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) finden Sie zudem ausführliche Informationen zu allen Bereichen der Bundesstatistik in Form von Tabellen, Grafiken, Publikationen, Karten oder interaktiven Daten, mit denen Sie personalisierte Tabellen erstellen können. Die Infografiken zu den 21 statistischen Themen wurden mit dem Erscheinen des Statistischen Jahrbuchs der Schweiz aktualisiert.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der neusten Daten zur Schweiz und empfehle Ihnen, auch einen Blick in das Statistische Jahrbuch der Schweiz zu werfen, das jeweils gleichzeitig mit der vorliegenden Taschenstatistik erscheint.

Dr. MBA Georges-Simon Ulrich

Direktor  
Bundesamt für Statistik (BFS)

Neuchâtel, März 2019

**Ständige Wohnbevölkerung in den Kantonen 2017**

Am Jahresende	Total in 1000	Ausländer in %	Städtisch in %	Dichte je km <sup>2</sup>	Wachstum 2010–2017 in %
<b>Schweiz</b>	<b>8 484,1</b>	<b>25,1</b>	<b>84,8</b>	<b>212,1</b>	<b>7,8</b>
Zürich (ZH)	1 504,3	26,7	99,3	905,8	9,6
Bern (BE)	1 031,1	16,2	74,6	176,5	5,2
Luzern (LU)	406,5	18,4	63,7	284,4	7,7
Uri (UR)	36,3	12,0	88,5	34,3	2,5
Schwyz (SZ)	157,3	21,1	82,0	184,8	7,2
Obwalden (OW)	37,6	14,7	27,2	78,2	5,6
Nidwalden (NW)	43,0	14,6	50,6	178,0	4,7
Glarus (GL)	40,3	24,1	76,3	59,3	4,5
Zug (ZG)	125,4	27,9	100,0	605,4	10,9
Freiburg (FR)	315,1	22,5	74,9	197,8	13,1
Solothurn (SO)	271,4	22,3	86,1	343,4	6,3
Basel-Stadt (BS)	193,9	36,0	100,0	5 247,8	4,8
Basel-Landschaft (BL)	287,0	22,5	97,6	554,5	4,6
Schaffhausen (SH)	81,4	26,0	89,8	272,8	6,5
Appenzell A. Rh. (AR)	55,2	16,3	76,6	227,2	4,1
Appenzell I. Rh. (AI)	16,1	11,4	0,0	93,4	2,7
St. Gallen (SG)	504,7	24,0	82,5	258,7	5,4
Graubünden (GR)	197,9	18,6	44,8	27,9	2,7
Aargau (AG)	671,0	24,9	85,0	481,0	9,7
Thurgau (TG)	273,8	24,7	67,1	317,2	10,2
Tessin (TI)	353,7	27,9	92,7	129,0	6,0
Waadt (VD)	793,1	33,5	89,6	281,1	11,2
Wallis (VS)	341,5	23,0	78,7	65,5	9,2
Neuenburg (NE)	178,0	25,4	89,9	248,3	3,4
Genf (GE)	495,2	40,1	100,0	2 014,7	8,2
Jura (JU)	73,3	14,7	53,3	87,4	4,7

**Ständige Wohnbevölkerung in den grossen Städten 2017**

	Stadt		Agglomeration	
	in 1000	Wachstum in % 2010–2017	in 1000	Wachstum in % 2010–2017
Zürich	409,2	9,8	1 369,0	9,5
Genf	200,5	7,0	592,1	8,7
Basel	171,5	5,1	547,8	5,1
Lausanne	138,9	8,7	420,8	11,0
Bern	133,8	7,6	418,2	6,7
Winterthur	110,9	9,5	141,6	9,0
Luzern	81,4	5,0	229,4	6,3
St. Gallen	75,5	3,5	166,8	3,9
Lugano	63,5	5,4	151,2	7,1
Biel	54,6	6,7	105,7	6,3

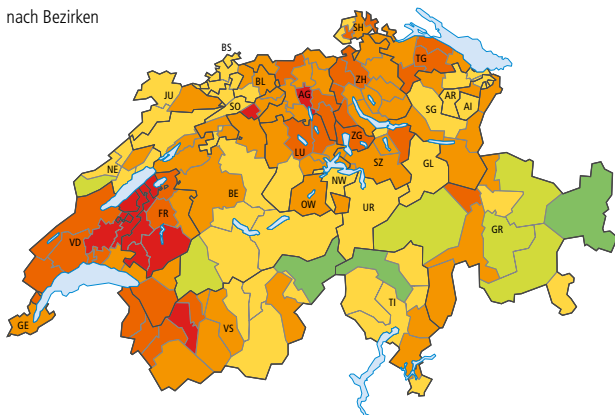
**Die Bevölkerung ist mehrheitlich städtisch**

84,8% der Bevölkerung wohnen heute (2017) in Räumen mit städtischem Charakter (städtischer Kernraum und Raum unter Einfluss der städtischen Kernräume). Rund die Hälfte der städtischen Bevölkerung wohnt in einer der fünf grössten Agglomerationen der Schweiz (Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne).

Im Jahr 2017 ist das Bevölkerungswachstum in den Räumen mit städtischem Charakter ausgeprägter als jenes ausserhalb des Einflussgebiet der städtischen Kernräume (2017: +1,0% gegenüber –0,5%).

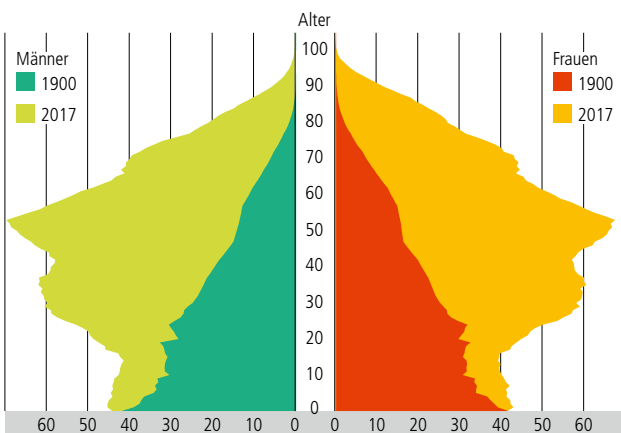
## Bevölkerungswachstum 2010–2017

nach Bezirken



## Altersaufbau der Bevölkerung

Anzahl Personen in 1000



### Eine alternde Gesellschaft

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ist der Anteil der älteren Menschen (65 Jahre und älter) gestiegen, während derjenige der Jugendlichen (unter 20 Jahren) und der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) gesunken ist. Die Form der Alterspyramide hat sich dabei von einer «Pyramide» zu einer «Tanne» (2017) gewandelt, wobei die geburtenstarken Jahrgänge 1940 bis 1971 dominieren. Ihnen steht eine schwächer besetzte Jugendgeneration gegenüber und die Alterung wird sich fortsetzen. Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren dürfte bis 2045 von 18,3% (2017) auf mehr als 26% ansteigen.

## Lebendgeborene 2017

<b>Total</b>	<b>87 381</b>
Knaben je 100 Mädchen	105,6
Anteil nicht ehelicher Lebendgeborener in %	25,2
Kinder je Frau <sup>1</sup>	1,5

1 Durchschnittliche Zahl der Kinder, die eine Frau im Laufe ihres Lebens zur Welt bringt, wenn man die altersspezifischen Geburtenziffern im Beobachtungsjahr zu Grunde legt

## Todesfälle 2017

<b>Total</b>	<b>66 971</b>
Alter der Gestorbenen	
0–19 Jahre	494
20–39 Jahre	858
40–64 Jahre	7 395
65–79 Jahre	16 696
≥ 80 Jahre	41 528

## Internationale Wanderungen 2017

Einwanderung	170 945
davon Ausländer	147 142
Auswanderung	124 997
davon Ausländer	93 157
Wanderungssaldo	45 948
Schweizer	–8 037
Ausländer	53 985

## Binnenwanderungen<sup>2</sup> 2017

<b>Total Zu- und Wegzüge</b>	<b>510 066</b>
------------------------------	----------------

2 Wanderungen zwischen den politischen Gemeinden, ohne Wanderungen innerhalb einer Gemeinde

## Heiraten 2017

<b>Total</b>	<b>40 599</b>
Schweizer/Schweizerin	19 558
Schweizer/Ausländerin	7 972
Ausländer/Schweizerin	6 550
Ausländer/Ausländerin	6 519
Durchschnittsalter bei Ersttheirat (Jahre)	
Ledige Männer	32,0
Ledige Frauen	29,9

## Scheidungen 2017

<b>Total</b>	<b>15 906</b>
mit unmündigen Kindern (%)	45,3
Ehedauer	
0–4 Jahre	1 900
5–9 Jahre	3 917
10–14 Jahre	3 039
15 und mehr Jahre	7 050
Zusammengefasste Scheidungsziffer <sup>3</sup>	38,7

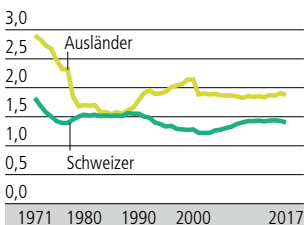
3 Anteil der Ehen, die früher oder später geschieden werden, wenn das Scheidungsverhalten im Beobachtungsjahr zu Grunde gelegt wird

## Mehrlingsgeburten<sup>4</sup> 2017

<b>Total</b>	<b>1 590</b>
davon Zwillingssgeburten	1 566

4 Anzahl Entbindungen; lebend- und totgeborene Kinder

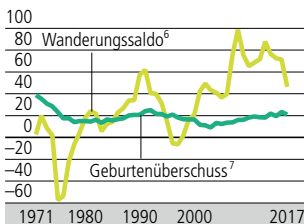
## Zusammengefasste Geburtenziffer<sup>5</sup>



5 Durchschnittliche Anzahl Kinder je Frau; siehe Anmerkung 1

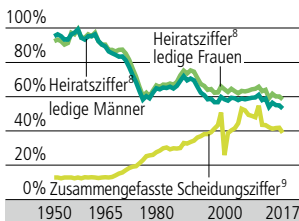
## Wanderungssaldo und Geburtenüberschuss

in 1000



6 Bis 2010 inkl. Statuswechsel, ab 2011 inkl. Übertritte von der nichtständigen Wohnbevölkerung  
7 Lebendgeburten minus Todesfälle

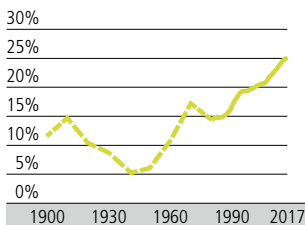
## Heiraten und Scheidungen



8 Anteil (%) der unter 50-jährigen ledigen Männer, bzw. Frauen, die im Laufe der Zeit heiraten werden, wenn das Heiratsverhalten im Beobachtungsjahr zu Grunde gelegt wird

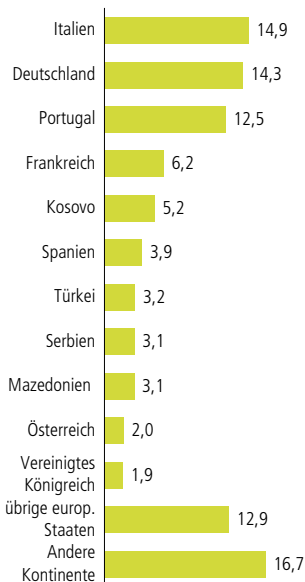
9 Siehe Anmerkung 3. Ab 2011 sind die Scheidungen von zwei ausländischen Personen nicht vollständig erfasst.

## Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung



## Ständige ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität 2017

in %

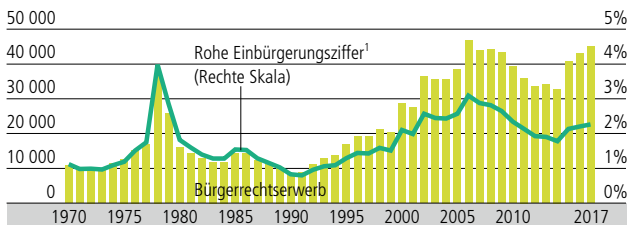


## Ständige und nichtständige ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung 2017

in 1000

Kategorie	Anzahl (in 1000)
<b>Total</b>	<b>2 202,4</b>
Aufenthalter (Ausweis B)	693,2
Niedergelassene (Ausweis C)	1 318,6
Internationale Funktionäre und Diplomaten	29,7
Kurzaufenthalter (Ausweis L)	86,7
Asylsuchende (Ausweis N)	24,2
Vorläufig Aufgenommene (Ausweis F)	41,0
Nicht zugeteilt	8,4

## Erwerb des Schweizer Bürgerrechts



1 Anzahl Bürgerrechtserwerbe bezogen auf 100 Aufenthalter und Niedergelassene am Jahresanfang

## Ausländische Bevölkerung: mehr als die Hälfte ist in der Schweiz geboren oder seit mindestens 10 Jahren hier wohnhaft

Der Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung liegt bei 25,1%. Mehr als die Hälfte der Einwohner ohne Schweizer Pass (55,5%) lebt seit 10 Jahren oder mehr im Land oder ist schon hier geboren. Im Jahr 2017 haben 44 949 Personen (2,3% der ausländischen ständigen Wohnbevölkerung) die schweizerische Staatsbürgerschaft erworben. Die ausländische Bevölkerung ist jung: Auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 64 Jahre) entfallen nur deren 11 im Alter ab 65 Jahren (Schweizer: 37). 30,0% der 2017 in der Schweiz geborenen Kinder besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft. 2017 ist die Zahl der Einwanderungen gegenüber dem Vorjahr um 10,8% gesunken. 57,8% der Eingewanderten stammen aus dem EU/EFTA-Raum.

## Die Formen des Zusammenlebens werden vielfältiger

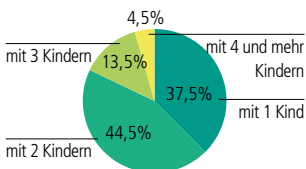
Im Jahr 2016 gehörten nur 28% der Privathaushalte zum Haushaltstyp «Paar mit Kindern». Von den Haushalten mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren sind 15% Einelternfamilien und 5,8% Patchworkfamilien: Diese hohen Anteile sind das Ergebnis vieler Scheidungen (15 906 im Jahr 2017). Darüber hinaus hat sich der Anteil der nicht ehelichen Geburten zwischen 2000 und 2017 mehr als verdoppelt, von 11% auf 25,2%.

Der Entscheid zu Heirat und Gründung einer Familie fällt immer später: Das Erstheiratsalter hat bei den Frauen von 24 (1970) auf 29,9 Jahre (2017) zugenommen, bei den Männern von 26 auf 32 Jahre. Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der ersten Geburt ist von 25 auf 30,8 Jahre gestiegen.

Das traditionelle bürgerliche «Alleinernährermodell» ist heute die Ausnahme: in 2017 sind beinahe acht von zehn Mütter in Paarhaushalten erwerbstätig – allerdings meist teilzeitlich, denn nach wie vor gilt: Erwerbsarbeit leisten überwiegend die Väter (in der Regel vollzeitlich), Haus- und Familienarbeit hauptsächlich die Mütter.

Privathaushalte 2016	in 1000
<b>Total</b>	<b>3 675,1</b>
Einpersonenhaushalte	1 298,9
Familienhaushalte	2 349,6
Paare ohne Kinder	1 008,2
Paare mit Kind(ern)	1 035,9
Elternteil mit Kind(ern)	220,7
Nichtfamilienhaushalte	84,8

**Familienhaushalte mit Kindern 2016** nur Kinder unter 25 Jahren



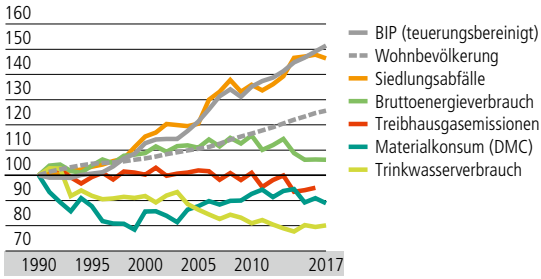
Hauptsprachen 2016 <sup>1</sup>	in %
Deutsch	63,5
Französisch	22,9
Italienisch	8,5
Rätoromanisch	2,5
Englisch	2,8
Portugiesisch	3,8
Albanisch	2,4
Serbisch und Kroatisch	5,7
Spanisch	1,1
Türkische Sprachen	0,5
Übrige Sprachen	6,1

Religionszugehörigkeit 2016 <sup>2</sup>	in %
Evangelisch reformiert	24,5
Römisch-katholisch	36,5
Andere christliche Glaubensgemeinschaften	5,9
Jüdische Glaubensgemeinschaften	0,3
Islamische Glaubensgemeinschaften	5,2
Andere Religionsgemeinschaften	1,4
Konfessionslos	24,9
Ohne Angabe	1,3

<sup>2</sup> Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren in Privathaushalten

<sup>1</sup> Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren in Privathaushalten, Mehrfachnennungen möglich





Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum gehen in der Regel mit einem steigenden Verbrauch an natürlichen Ressourcen und einer Zunahme der Emissionen einher – sofern nicht etwa Verhaltensweisen geändert werden oder technologischer Fortschritt zu einer verbesserten Effizienz führt. So folgt zum Beispiel die Menge anfallender Siedlungsabfälle ungefähr dem Verlauf des Bruttoinlandprodukts BIP. Anders ist es beispielsweise bei den Treibhausgasemissionen, die seit 1990 relativ konstant geblieben sind. Beim Trinkwasserverbrauch konnten die Bedürfnisse einer wachsenden Bevölkerung und Wirtschaft gar mit geringerem Einsatz gedeckt werden.

**Bodennutzung**

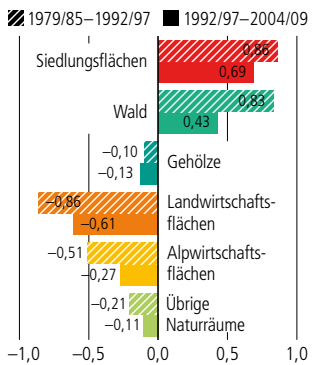
Erhebungsperiode 2004–2009

	km <sup>2</sup>	%
<b>Gesamtfläche</b>	<b>41 290</b>	<b>100</b>
Wald und Gehölze	12 930	31,3
Landwirtschaftsflächen	9 678	23,4
Alpwirtschaftsflächen	5 139	12,4
Siedlungsfläche	3 079	7,5
Gewässer	1 774	4,3
Übrige Naturräume	8 690	21,0

Innert 24 Jahren haben die Siedlungsflächen um 23% zugenommen, vorwiegend auf Kosten von Landwirtschaftsflächen. Gemäss jüngsten Zahlen machen die Siedlungen 7,5% der Landesfläche aus, 4,7% des Bodens ist versiegelt.

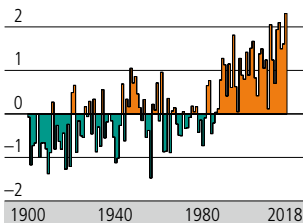
**Bodennutzungswandel**

in Quadratmeter pro Sekunde



**Temperaturabweichung**

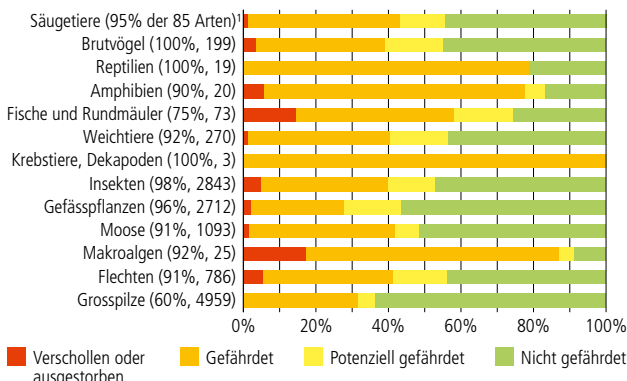
vom Mittelwert 1961–1990, in °C



Die Lufttemperatur schwankt von Jahr zu Jahr und kann von kälteren wie auch wärmeren Perioden gekennzeichnet sein. In der Schweiz wurden 9 der 10 wärmsten Jahre seit Messbeginn 1864 im 21. Jahrhundert registriert und 2018 war das bisher wärmste Jahr.

## Gefährdete Tiere und Pflanzen (Rote Listen)

Stand: 1994–2018, je nach Artengruppe

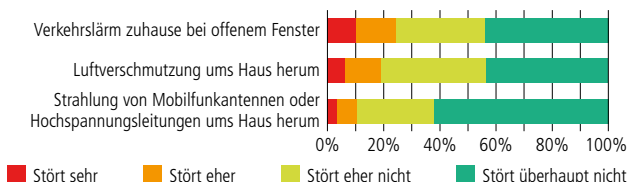


1 Lesebeispiel: Der Gefährdungszustand wurde für 95% der 85 Säugetierarten bewertet. Bei den restlichen Arten ist die Datengrundlage ungenügend.

In der Schweiz sind gegen 46 000 Pflanzen-, Pilz- und Tierarten bekannt. Von den untersuchten Arten befinden sich 35% auf Roten Listen, d.h. sie gelten als gefährdet, verschollen oder ausgestorben.

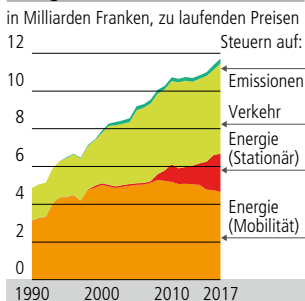
## Wahrnehmung von Umweltbedingungen in der Wohnumgebung, 2015

Anteil der Bevölkerung



2015 empfanden 24% der Bevölkerung Verkehrslärm zuhause bei offenem Fenster als sehr oder eher störend. Bezüglich der Luftverschmutzung ums Haus herum waren 19% dieser Meinung und 10% was die Strahlung von Starkstromleitungen oder Mobilfunkantennen betrifft. Diese Wahrnehmungen decken sich in etwa mit denjenigen aus dem Jahr 2011.

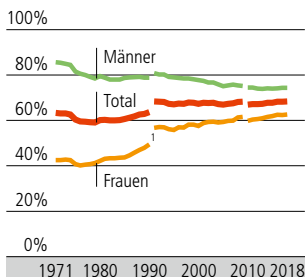
## Einnahmen aus umweltbezogenen Steuern



Umweltbezogene Steuern verteuern umweltschädliche Güter und Dienstleistungen und geben den Konsumenten und Produzenten einen Anreiz, die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu berücksichtigen. 2017 machten die Einnahmen aus diesen Steuern 6,2% des Totals der Einnahmen aus Steuern und Sozialabgaben aus.

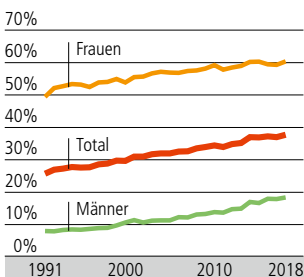
► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Raum, Umwelt

## Erwerbspersonen in % der ständigen Wohnbevölkerung (15+)

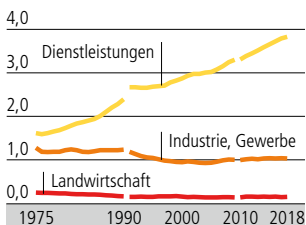


1 Ab 1991, 2010 neue Berechnungsmethode

## Teilzeiterwerbstätige in % der Erwerbstätigen



## Erwerbstätige<sup>1</sup> nach Wirtschaftssektor in Mio.



1 Ab 1991, 2010 neue Berechnungsmethode

## Erwerbstätige nach Erwerbsstatus<sup>1</sup> Ständige Wohnbevölkerung, in 1000

2. Quartal	2017	2018
<b>Total</b>	<b>4 641</b>	<b>4 672</b>
Selbständige	596	606
Mitarbeitende Familienmitglieder	97	96
Arbeitnehmende	3 741	3 761
Lehrlinge	207	208

1 Soziologische Definition

## Erwerbstätige nach Aufenthaltsstatus und Geschlecht in 1000

2. Quartal	1991	2000	2005	2010	2015	2018
<b>Total</b>	<b>4 042</b>	<b>4 014</b>	<b>4 126</b>	<b>4 477</b>	<b>4 885</b>	<b>5 046</b>
Schweizer/innen	3 014	3 069	3 094	3 268	3 398	3 478
Ausländer/innen	1 028	944	1 032	1 209	1 487	1 568
Niedergelassene	534	569	557	584	687	743
Aufenthalter/innen	172	175	228	337	433	433
Saisonniers <sup>1</sup>	85	25	–	–	–	–
Grenzgänger/innen	183	140	176	228	295	314
Kurzaufenthalter/innen	21	20	53	42	46	44
Übrige Ausländer/innen	34	15	18	17	26	33
Männer	2 370	2 265	2 284	2 472	2 659	2 760
Frauen	1 672	1 749	1 842	2 006	2 226	2 285

1 Saisonarbeiterbewilligungen werden seit dem 1.6.2002 nicht mehr ausgestellt

## Deutliche Zunahme der Erwerbsbeteiligung der Frauen

Zwischen 2013 und 2018 hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen stärker zugenommen als jene der erwerbstätigen Männer (+7,2% auf 2,285 Millionen gegenüber +6,8% auf 2,760 Millionen). Die Teilzeiterwerbstätigkeit nimmt ebenfalls seit vielen Jahren an Bedeutung zu. Im Jahr 2018 arbeiteten 60% der Frauen Teilzeit (2013: 58,7%). Bei den Männern waren es 18%, doch auch bei ihnen hat die Teilzeiterwerbstätigkeit zugenommen (+3,5 Prozentpunkte gegenüber 2013). Die Zunahme der Erwerbsbeteiligung der Frauen und der Teilzeiterwerbstätigkeit ist auf die Tertiärisierung der Wirtschaft zurückzuführen: 86,9% der erwerbstätigen Frauen arbeiteten 2018 im tertiären Sektor (Männer: 67,2%) und die Teilzeiterwerbstätigkeit findet hauptsächlich im Dienstleistungssektor statt (9 von 10 Teilzeitstellen).

## Ausländische Arbeitskräfte

Ein wichtiger Faktor auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt sind die ausländischen Arbeitskräfte. Ihr Anteil liegt seit den 1960er Jahren bei über 20% und betrug 2017 31%. Besonderes Gewicht haben die Ausländerinnen und Ausländer im Industriesektor (2017: 39,1%; Dienstleistungssektor: 29,6%).

Im Jahr 2017 waren 78,6% der ausländischen Erwerbstätigen Staatsangehörige eines EU- oder EFTA-Landes. Zwei Drittel der ständigen Wohnbevölkerung aus der EU stammen aus Deutschland (24%), Italien (20,6%) und Portugal (20,4%).

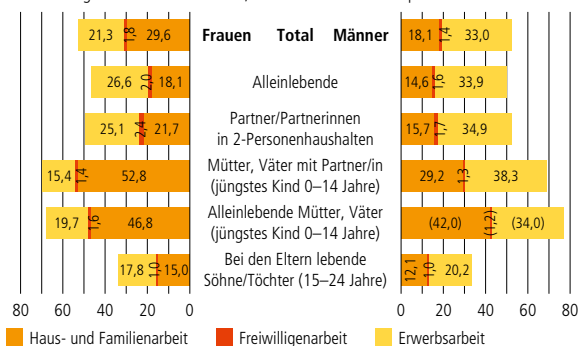
## Erwerbslosenquote<sup>1</sup> nach Grossregion und weiteren Merkmalen

2.Quartal	2005	2010	2015	2017	2018
<b>Schweiz</b>	<b>4,4</b>	<b>4,6</b>	<b>4,4</b>	<b>4,4</b>	<b>4,6</b>
Genferseeregion	6,5	7,0	6,7	8,0	7,2
Espace Mittelland	4,0	4,6	3,7	3,6	4,3
Nordwestschweiz	4,1	4,7	3,8	4,0	4,4
Zürich	4,2	4,0	4,3	3,4	4,4
Ostschweiz	3,8	3,7	3,7	3,4	3,0
Zentralschweiz	2,9	3,1	3,4	2,5	3,2
Tessin	6,1	5,2	6,5	6,8	6,1
Männer	3,9	4,3	4,3	4,0	4,1
Frauen	5,1	5,1	4,6	4,8	5,2
Schweizer	3,2	3,5	3,1	3,1	3,1
Ausländer	8,9	8,5	8,2	7,9	8,8
15–24 Jahre	8,8	7,5	6,9	6,9	6,4
25–39 Jahre	4,4	5,2	4,8	4,7	5,4
40–54 Jahre	3,3	3,8	3,9	4,0	4,0
55–64 Jahre	3,7	3,4	3,5	3,7	4,1

1 Erwerbslosenquote gem. ILO

## Zeitaufwand für Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit und Freiwilligenarbeit, 2016

15–64-Jährige nach Familiensituation, Durchschnitt in Stunden pro Woche



(Zahl): Das Resultat beruht auf weniger als 50 Beobachtungen in der Stichprobe und ist deshalb mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

## Beteiligung an Freiwilligenarbeit 2016

in % der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren

	Total	Informell	Institutionalisiert
<b>Total</b>	<b>42,7</b>	<b>31,7</b>	<b>19,5</b>
Männer	41,4	28,4	21,7
Frauen	44,0	34,9	17,4

## Monatlicher Bruttolohn<sup>1</sup> nach Grossregionen, Gesamtwirtschaft 2016

Median, in Franken

	Total	Berufliche Stellung			
		a	b	c	d
<b>Schweiz</b>	<b>6 502</b>	<b>10 310</b>	<b>8 328</b>	<b>6 977</b>	<b>5 935</b>
Genferseeregion (VD, VS, GE)	6 591	11 048	8 831	7 285	6 000
Espace Mittelland (BE, FR, SO, NE, JU)	6 426	9 620	7 621	6 899	5 956
Nordwestschweiz (BS, BL, AG)	6 700	10 745	8 723	7 484	6 129
Zürich (ZH)	6 869	11 339	9 310	7 521	6 065
Ostschweiz (GL, SH, AR, AI, SG, GR, TG)	6 092	8 920	7 413	6 364	5 657
Zentralschweiz (LU, UR, SZ, OW, NW, ZG)	6 451	9 786	7 808	6 571	5 952
Tessin (TI)	5 563	8 558	6 793	5 921	5 067

<sup>1</sup> Standardisierter Monatslohn: Vollzeitäquivalent basierend auf 4 1/3 Wochen à 40 Arbeitsstunden.

Lohnkomponenten: Bruttolohn, inkl. 1/12 vom 13. Monatslohn und 1/12 von den jährlichen Sonderzahlungen  
a = Oberstes, oberes und mittleres Kader; b = Unteres Kader; c = Unterstes Kader; d = Ohne Kaderfunktion

### Tiefelöhne

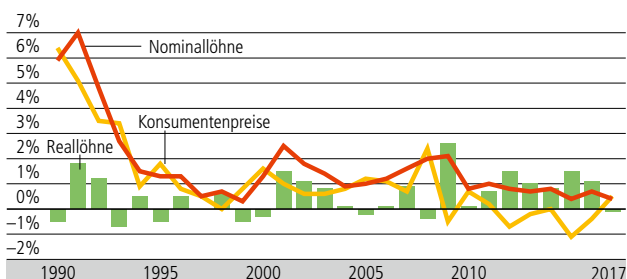
2016 gab es in der Schweiz gemessen in Vollzeitäquivalenten rund 329 000 Tieflohnstellen, d.h. Vollzeitstellen mit einem monatlichen Bruttolohn von weniger als 4335 Franken (eine Stelle gilt als «Tieflohnstelle», wenn der Lohn weniger als zwei Drittel des Bruttomedianlohns beträgt). Tendenziell scheint der Anteil der Tieflohnstellen in der Gesamtwirtschaft im Laufe der Zeit zu sinken. Er ging von 11,4% im Jahr 2008 auf 10,2% im Jahr 2016 zurück. Die höchsten Anteile an Tieflohnstellen verzeichneten Wirtschaftszweige wie der Detailhandel (25,7%), die Herstellung von Bekleidung (38,9%), die Gastronomie (50,5%) und die persönlichen Dienstleistungen (59,1%). 2016 hatten nahezu 474 000 Personen Tieflohnstellen, davon waren 66,4% Frauen.

### Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern

2016 betrug der monatliche Bruttolohn der Frauen in der Gesamtwirtschaft 6011 Franken und derjenige der Männer 6830 Franken. Die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern beliefen sich auf 12,0%. Im privaten Sektor lag der Lohnunterschied im Jahr 2016 bei 14,6%, während er im öffentlichen Sektor 12,5% betrug. 57,1% der Lohnunterschiede im Jahr 2016 (privater Sektor) können anhand objektiver Faktoren wie u.a. Ausbildung, Alter, beruflicher Stellung und Branchenzugehörigkeit erklärt werden. 42,9% der Lohnunterschiede bleiben hingegen unerklärt. Im Vergleich dazu belief sich der unerklärte Anteil der Lohnunterschiede im öffentlichen Sektor auf 34,8%.

### Entwicklung der Nominallöhne, der Konsumentenpreise und der Reallöhne

Veränderung gegenüber dem Vorjahr, in %



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Arbeit und Erwerb

## Schweizer Wirtschaftswachstum bleibt 2017 stabil

2017 wuchs die Schweizer Wirtschaft gemessen am BIP um 1,6% (zu Preisen des Vorjahres), d.h. gleich stark wie schon 2016.

Das Wachstum war von einem durchzogenen Marktumfeld mit einem deutlich geringeren Beitrag des Aussenhandels und einer starken Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen geprägt. Ohne Berücksichtigung des Nichtwährungsgoldes erhöhte sich der Saldo der Bilanz aus dem Waren- und Dienstleistungshandel 2017 um 5,4%. Dies entspricht einer Verlangsamung gegenüber 2016 (+12,1%) und lässt sich durch den tieferen Saldo der Dienstleistungsbilanz (-2,5%) erklären. Der Saldo der Warenbilanz (ohne Nichtwährungsgold) stieg hingegen weiter an (+9,4%). Verglichen mit dem schwachen Wachstum der Dienstleistungsexporte (+0,7%) zeigte sich der Warenexport (ohne Nichtwährungsgold) deutlich dynamischer (+6,2%). Hauptverantwortlich für den Anstieg der Warenexporte war die Chemie- und Pharmabranche.

Die Investitionen stiegen im vierten Jahr in Folge markant an (+3,3%). Grund hierfür war die erneute Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen (+4,5%), die vornehmlich auf die gestiegenen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (F+E) zurückzuführen war. Basierend auf dem Produktionsansatz setzte das verarbeitende Gewerbe nach dem Anstieg im Jahr 2016 (+2,5%) sein Wachstum im Jahr 2017 fort (+4,2%). Die einzelnen Wirtschaftszweige entwickelten sich jedoch sehr unterschiedlich. Viele Bereiche hatten nach wie vor mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wohingegen die Chemie- und Pharmabranche ein starkes Wachstum verbuchte. Nach drei schwachen Jahren fand der Bankensektor 2017 auf den Wachstumspfad zurück (+2,1%).

### Das Bruttoinlandprodukt (BIP) und seine Komponenten

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %, zu Preisen des Vorjahres

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016 <sup>a</sup>	2017 <sup>a</sup>
<b>BIP</b>	<b>-2,2</b>	<b>3,0</b>	<b>1,7</b>	<b>1,0</b>	<b>1,9</b>	<b>2,4</b>	<b>1,3</b>	<b>1,6</b>	<b>1,6</b>
Konsumausgaben	1,6	1,6	0,9	2,2	2,6	1,4	1,6	1,5	1,1
Bruttoinvestitionen	4,1	-5,4	11,9	-9,7	-9,8	5,8	3,9	-2,2	3,1
Exporte	-10,0	12,8	4,9	1,1	15,2	-6,2	2,6	6,7	-0,4
Importe	-3,8	8,1	9,2	-2,6	13,5	-7,7	4,5	6,0	-0,8

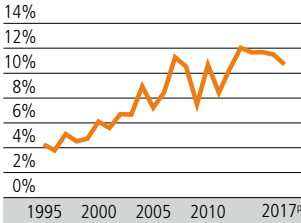
BIP in Milliarden Fr, zu laufenden Preisen	589	609	621	626	638	650	654	660	669
--	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

### Bedeutung der Beziehungen zur übrigen Welt

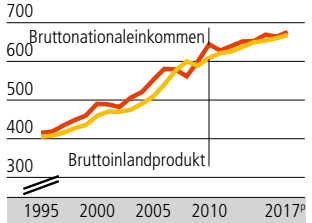
Ab 1997 war der Aussenhandel der Wachstumsmotor für das BIP. Zeiträume mit einer kräftigen wirtschaftlichen Expansion fallen mit einem florierenden Aussenhandel zusammen. Die Exporte haben während der Boomjahre (1997 bis 2000 und 2004 bis 2007) am meisten zum Wachstum des Bruttoinlandprodukts (BIP) beigetragen. Durch die dynamischen Exporte ist der Anteil des Aussenbeitrags (Exporte minus Importe) am BIP gewachsen, was die zunehmende Bedeutung der übrigen Welt für die Schweizer Wirtschaft aufzeigt. Im Jahr 2009 bekam die Schweiz die Abschwächung der Weltwirtschaft deshalb deutlich zu spüren. Diese hatte einen negativen Beitrag des Aussenhandels zur Folge.

Seit der Finanzkrise von 2008 ist der Beitrag des Aussenhandels zum Wachstum des BIP unsteuer geworden. 2017 war dieser Beitrag positiv. Das BNE erhöhte sich um 1,8% (2016: -0,6%). Dieser Anstieg ist darauf zurückzuführen, dass die ans Ausland geleisteten Vermögenserträge (-5,9%) stärker zurückgingen als die Vermögenserträge aus dem Ausland (-1,6%). Grund für die Verringerung der ans Ausland geleisteten und aus dem Ausland zugeflossenen Vermögenserträge sind in beiden Fällen die rückläufigen Einnahmen aus den Direktinvestitionen.

**Anteil des Aussenbeitrags am BIP zu laufenden Preisen**

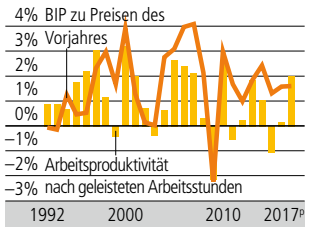


**BIP und BNE zu laufenden Preisen in Milliarden Schweizer Franken**



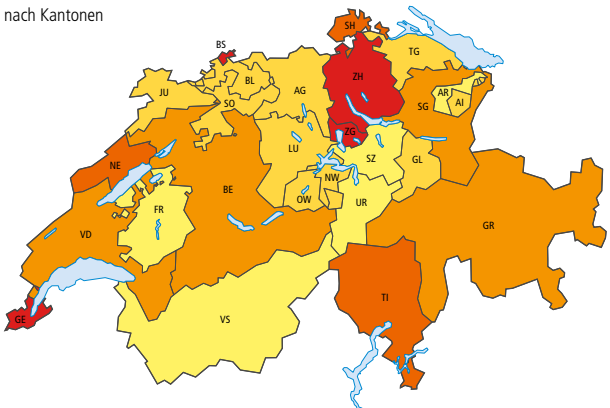
Wenn die anhand des BIP gemessene Wirtschaftstätigkeit bekannt ist, kann auch die Effizienz untersucht werden, mit der die Produktionsfaktoren (Arbeit und Kapital) zum Einsatz kommen. Die Effizienz der Arbeit ergibt sich aus der Arbeitsproduktivität nach geleisteten Arbeitsstunden, d.h. aus der Wertschöpfung, die in einer Arbeitsstunde geschaffen wird.

**Jährliche Wachstumsrate**



**Bruttoinlandprodukt pro Einwohner 2016**

nach Kantonen



Bruttoinlandprodukt pro Einwohner zu laufenden Preisen, in Franken

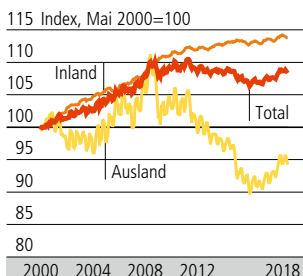
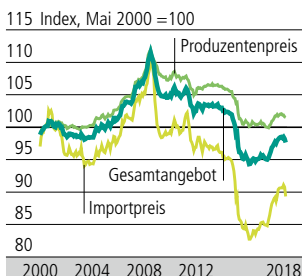
< 60 000   
  ≥ 60 000   
  ≥ 70 000   
  ≥ 80 000   
  ≥ 90 000   
 CH: 78 869

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Volkswirtschaft

**Entwicklung der Konsumentenpreise**

Veränderung der Jahresdurchschnitte in %

	2014	2015	2016	2017	2018
<b>Total</b>	<b>0,0</b>	<b>-1,1</b>	<b>-0,4</b>	<b>0,5</b>	<b>0,9</b>
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	0,9	-0,8	0,4	0,4	1,3
Alkoholische Getränke und Tabak	1,0	0,0	-0,5	0,5	0,7
Bekleidung und Schuhe	-1,3	0,3	1,3	2,8	1,6
Wohnen und Energie	1,0	-0,6	-0,1	1,2	1,3
Hausrat und laufende Haushaltsführung	-1,0	-2,1	-2,2	-1,8	-0,5
Gesundheitspflege	-0,9	-0,4	-0,4	-0,5	-1,0
Verkehr	-1,2	-4,4	-2,4	1,5	2,7
Nachrichtenübermittlung	-2,3	-0,9	-1,5	-1,6	0,4
Freizeit und Kultur	0,1	-2,0	0,8	1,0	1,7
Unterricht	1,6	1,2	0,8	0,9	1,1
Restaurants und Hotels	0,7	0,0	-0,2	0,4	0,5
Sonstige Waren und Dienstleistungen	-0,8	-0,8	-1,8	-0,4	0,5

**Konsumentenpreise nach Herkunft der Güter****Produzenten- und Importpreisindex****Preisniveauidizes im internationalen Vergleich 2017**

EU-28 = 100

	Schweiz	Deutschland	Frankreich	Italien
Bruttoinlandprodukt	152	107	110	99
Tatsächlicher Individualverbrauch	167	104	107	102
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	169	101	114	111
Alkoholische Getränke, Tabakwaren und Narkotica	128	95	109	95
Bekleidung und Schuhe	147	105	104	104
Wohnungswesen, Wasser, Elektrizität, Gas und andere Brennstoffe	180	111	114	91
Innenausstattung, Ausrüstungsgegenstände und Haushaltsführung	124	102	106	105
Gesundheitspflege	208	102	99	122
Verkehr	120	106	106	101
Nachrichtenübermittlung	123	101	97	109
Freizeit und Kultur	158	104	109	102
Erziehung und Unterricht	232	115	101	96
Gaststätten und Hotels	162	110	118	105
Sonstige Waren und Dienstleistungen	168	99	104	100
Tatsächlicher Kollektiververbrauch	180	123	128	110
Bruttoanlageinvestitionen	135	118	113	85
Maschinen und Geräte	112	98	106	97
Baugewerbe	175	139	119	77
Software	97	98	102	102

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Preise

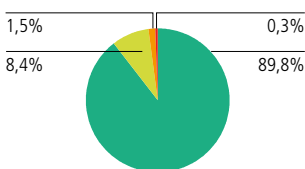


## Mehr als 99% der Unternehmen sind KMU

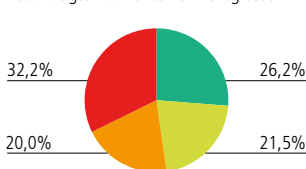
Über 99% aller Unternehmen in der Schweiz sind KMU: kleine und mittlere Unternehmen, d.h. solche mit weniger als 250 Beschäftigten. Der Anteil der Mikrounternehmen (weniger als 10 Beschäftigte) ist 2016 im Dienstleistungssektor grösser als im Sekundärsektor (90,7% gegenüber 80,0%). Entsprechend unterschiedlich ist auch die durchschnittliche Unternehmensgrösse (Dienstleistungssektor: 7,2 Beschäftigte; Sekundärsektor: 12 Beschäftigte). Insgesamt sind von den Beschäftigten mehr als zwei Drittel in KMU tätig, etwa ein Drittel in grossen Unternehmen (ab 250 Beschäftigte). Etwas mehr als ein Viertel der Arbeitsplätze (26,2%) entfällt auf Mikrounternehmen, mehr als ein Fünftel (21,5%) auf Unternehmen mit 10 bis 49 Beschäftigten. 2016 betrug bei den marktwirtschaftlichen Unternehmen der Anteil des Tertiärsektors an der Gesamtbeschäftigung 71,9%. Insgesamt gab es in marktwirtschaftlichen Unternehmen nahezu 158 000 Beschäftigte im primären, 1 083 000 im sekundären und 3 173 500 im tertiären Sektor. Am meisten Beschäftigte entfallen bei den marktwirtschaftlichen Unternehmen auf das Gesundheitswesen und den Detailhandel (rund 397 300, resp. 345 400 Beschäftigte).

### Unternehmensgrösse<sup>1</sup> 2016

Unternehmen nach Grössenklassen



Beschäftigte nach Unternehmensgrösse



0–9

10–49

50–249

250+

<sup>1</sup> Nur marktwirtschaftliche Unternehmen. Die Grösse der Unternehmen bemisst sich nach der Zahl der Beschäftigten

### Marktwirtschaftliche Unternehmen, Beschäftigte nach Branchen

gemäss NOGA 2008, in 1000	2016	
	Unternehmen	Beschäftigte
<b>Total</b>	<b>586,2</b>	<b>4 414,3</b>
<b>Sektor 1</b>	<b>53,6</b>	<b>157,5</b>
<b>Sektor 2</b>	<b>90,6</b>	<b>1 083,3</b>
davon:		
Herst. von Nahrungsmitteln, Getränke und Tabakerzeugnissen	4,4	99,3
Herstellung von Textilien, Bekleidung und Lederwaren	2,9	14,9
Herstellung von Holzwaren, Papier und Druckerzeugnissen	9,8	69,1
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	0,2	45,4
Herstellung von Metallerzeugnissen	7,4	83,5
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren	2,0	108,2
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	0,8	33,0
Energieversorgung	0,8	30,3
Hoch- und Tiefbau	8,9	109,8
<b>Sektor 3</b>	<b>442,0</b>	<b>3 173,5</b>
davon:		
Grosshandel	23,9	230,8
Detailhandel	35,3	345,4
Beherbergung	5,5	74,4
Gastronomie	23,5	167,3
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	16,2	89,5
Erbringung von Finanzdienstleistungen und Versicherungen	6,5	192,7
Architektur- und Ingenieurbüros	24,8	126,0
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	3,6	20,4
Gesundheits- und Sozialwesen	64,8	576,9

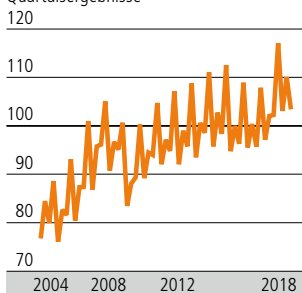
## Unternehmensdemografie 2016

Wirtschaftsabteilungen (NOGA 2008)	Neue Unternehmen	Geschaffene Vollzeitstellen	Wachstumsstarke Unternehmen
<b>Total</b>	<b>39 125</b>	<b>53 031</b>	<b>4 157</b>
<b>Sektor 2</b>	<b>4 912</b>	<b>8 047</b>	<b>931</b>
Industrie und Energie	1 713	2 421	498
Baugewerbe	3 199	5 626	433
<b>Sektor 3</b>	<b>34 213</b>	<b>44 984</b>	<b>3 226</b>
Handel und Reparaturen	4 511	6 283	504
Verkehr und Lagerei	885	1 228	164
Gastgewerbe, Beherbergung	1 228	2 444	286
Information und Kommunikation	2 191	2 967	276
Finanz- und Versicherungs- dienstleistungen	1 432	2 121	152
Immobilienwesen, wirtschaftliche Dienstleistungen	3 548	5 277	484
Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen	8 156	10 049	561
Unterrichtswesen	1 949	2 238	147
Gesundheits- und Sozialwesen	4 472	5 383	425
Kunst, Unterhaltung und Erholung	2 215	2 950	146
Sonstige Dienstleistungen	3 626	4 044	81

### Produktion im sekundären Sektor

Index: Jahresdurchschnitt 2015=100

Quartalsergebnisse



Insgesamt wuchs die Produktion im sekundären Sektor (Industrie und Baugewerbe) zwischen 2004 und 2017 um 26,1%. Die Entwicklung ist stark konjunkturabhängig. Zusätzlich wurde die Schweizer Wirtschaft 2007 von der Finanzkrise erfasst und Anfang 2015 durch den Entscheid der Schweizerischen Nationalbank getroffen, welche die Bindung des Schweizer Francs an den Euro aufgab. Letzteres führte zur Verteuerung der Schweizer

Produkte relativ zum Ausland und dadurch zum Rückgang der Absätze der vorwiegend exportorientierten Industrie. Während im Jahr 2015 fast alle Branchen Einbussen in der Produktion gegenüber dem Vorjahr hinnehmen mussten, verbesserte sich die Lage 2016. Im Jahr 2017 hatten sich fast alle Branchen wieder erholt, was zu einem Produktionsanstieg des sekundären Sektors führte (+4,4%).

### Beschäftigung

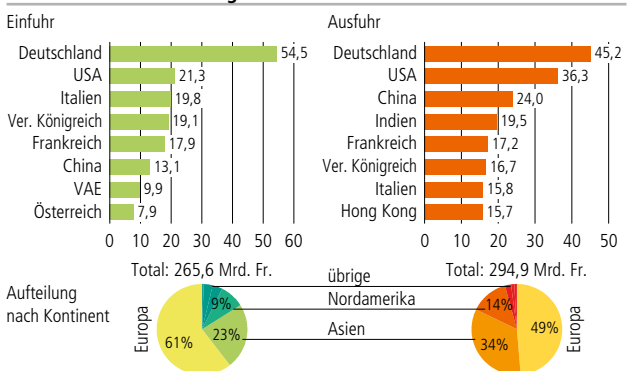
Zwischen 2004 und 2017 ist die Beschäftigung im sekundären Sektor (ohne Baugewerbe) um 1,6% angestiegen. Zwischen dem 1. Quartal 2006 und dem 3. Quartal 2008 stieg die Beschäftigung kräftig an. Mit der Finanzkrise kam auch die Ernüchterung im Arbeitsmarkt: bis im 1. Quartal 2010 sank die Anzahl Beschäftigter wieder auf das Niveau vom 4. Quartal 2006. Bis Mitte 2012 erholte sich die Industrie leicht, doch dann verschlechterte sich die Lage wieder etwas. Bis zum 2. Quartal 2013 und auch in den Jahren 2015 und 2016 ging die Anzahl der Beschäftigten leicht zurück. Von 2004 bis 2017 ist die Beschäftigung im Baugewerbe um 16% angestiegen. Im selben Zeitraum ist die Beschäftigung im tertiären Sektor um 20% gewachsen. Besonders stark angestiegen ist sie zwischen 2006 und 2008, sowie von 2011 bis 2013.

		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
		2013	2014	2015	2016	2017
<b>Total</b>	<b>nominal</b>	<b>0,3</b>	<b>0,1</b>	<b>-3,2</b>	<b>-1,8</b>	<b>-0,5</b>
	<b>real</b>	<b>1,6</b>	<b>1,0</b>	<b>-1,4</b>	<b>-1,2</b>	<b>-0,5</b>
davon:						
Nahrungsmittel, Getränke,	nominal	1,1	1,3	-1,4	0,2	-0,2
Tabakwaren	real	-0,1	0,4	-0,7	-	-0,6
Nicht-Nahrungsmittel (ohne	nominal	-0,3	-0,2	-3,3	-3,3	-1,2
Treibstoffe)	real	2,0	1,6	-0,8	-1,6	-0,1
Treibstoffe	nominal	1,2	-3,9	-14,5	-5,3	3,7
	real	3,3	-0,8	-1,1	0,4	-3,5
<b>Total ohne Treibstoffe</b>	<b>nominal</b>	<b>0,3</b>	<b>0,4</b>	<b>-2,4</b>	<b>-1,6</b>	<b>-0,9</b>
	<b>real</b>	<b>1,3</b>	<b>1,0</b>	<b>-1,0</b>	<b>-1,1</b>	<b>-1,0</b>

## Detailhandel

Der schweizerische Detailhandel musste nach Jahren starken Umsatzanstiegs (2002–2008) im Jahre 2009 im Zuge der globalen Finanzkrise leichte Einbussen hinnehmen. Immer kleinere Umsatzanstiege in den Folgejahren fanden im Jahr 2015 ein jähes Ende aufgrund der Aufwertung des Schweizer Frankens gegenüber dem Euro und der damit verbundenen Verteuerung von schweizerischen Produkten, was u.a. zu vermehrtem Einkaufstourismus führte. Der Umsatzrückgang hielt im Jahr 2017 an, wenn auch in einem geringeren Ausmass.

## Aussenhandel: die wichtigsten Partner 2017



## Aussenhandel: die wichtigsten Güter

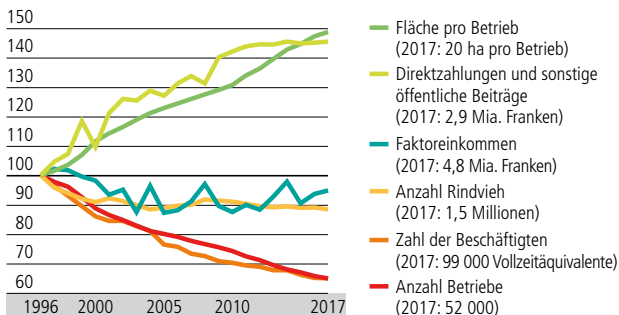
in Millionen Franken

	Einfuhr			Ausfuhr		
	2000	2016	2017	2000	2016	2017
<b>Total</b>	<b>139 402</b>	<b>266 137</b>	<b>265 572</b>	<b>136 015</b>	<b>298 408</b>	<b>294 894</b>
davon:						
Nahrungs- und Genussmittel	7 197	10 132	10 590	3 239	8 355	8 682
Textilien, Bekleidung, Schuhe	8 905	9 516	10 550	3 891	3 466	4 200
Chemikalien	21 899	43 627	46 741	35 892	94 277	98 596
Metalle	10 735	12 997	14 481	10 892	12 114	13 645
Maschinen, Elektronik	31 583	28 653	30 393	37 137	31 080	32 054
Fahrzeuge	14 903	19 080	19 003	3 054	5 087	5 422
Uhren	1 622	3 863	3 545	10 297	19 407	19 921

Die Landwirtschaft, inklusive Alpwirtschaft, bewirtschaftet 36% der Gesamtfläche der Schweiz. Die Anzahl Landwirtschaftsbetriebe nimmt generell ab, wobei die Betriebe grösser werden und die biologisch bewirtschaftete Fläche zunimmt. Die tierische Produktion ist der überwiegende Betriebszweig. Wald und Gehölze bedecken 31% der Landesfläche. Die Waldfläche nimmt vor allem in den Alpen zu. Zwei Drittel der Bäume sind Nadelholz. 2017 wurden 4,7 Millionen m<sup>3</sup> Holz geerntet. Die Land- und Forstwirtschaft prägen somit die Landschaft und generierten 2017 0,7% der Bruttowertschöpfung der Schweizer Wirtschaft.

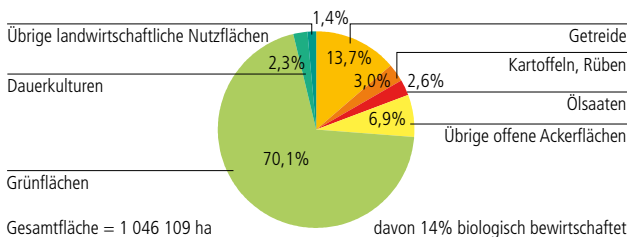
## Einige Schlüsselindikatoren der Landwirtschaft

Index 1996=100



## Nutzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche 2017

ohne Sömmerungsweiden

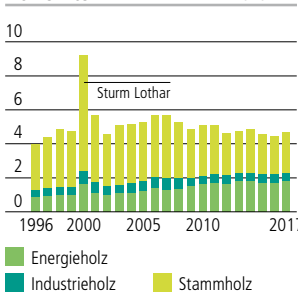


## Produktionswert<sup>1</sup> der Landwirtschaft 2017

Produkt	in %
Pflanzliche Erzeugung	40,0
Getreide	3,6
Futterpflanzen	9,1
Erzeugnisse des Gemüse- und Gartenbaus	13,6
Obst und Weintrauben	4,5
Wein	4,0
Sonstige pflanzliche Erzeugnisse	5,1
Tiere und tierische Erzeugnisse	48,8
Rinder	13,4
Schweine	8,6
Milch	20,4
Sonstige Tiere und tierische Erzeug.	6,3
Landwirtschaftliche Dienstleistungen	7,0
Nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	4,2

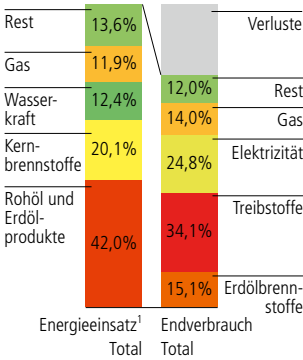
<sup>1</sup> Gesamtwert = 10,3 Milliarden Franken

## Holzernte



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Land- und Forstwirtschaft

## Energieeinsatz und Endverbrauch 2017

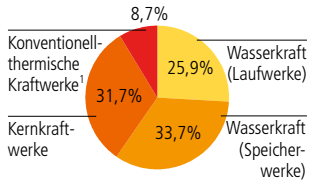


1 Exkl. Einfuhrüberschuss an Elektrizität (1,8%)

## Wachsender Verbrauch

Der Endenergieverbrauch ist eng gekoppelt an Entwicklungen in Wirtschaft und Bevölkerung. Zunehmende Einwohnerzahlen, grössere Wohnungen, wachsende Produktion, steigender Konsum, schwerere Motorfahrzeuge usw. führen zu einem Mehrverbrauch an Energie – sofern dieser nicht durch eine verbesserte Energieeffizienz kompensiert wird. 2017 war der Verkehr mit rund 36% des Endenergieverbrauchs die grösste Verbrauchergruppe. 64% des Endverbrauchs wurde mit fossilen Energieträgern gedeckt und 22,3% stammte aus erneuerbaren Energien, vorwiegend aus Wasserkraft.

## Elektrizitätsproduktion 2017 nach Kraftwerkategorie



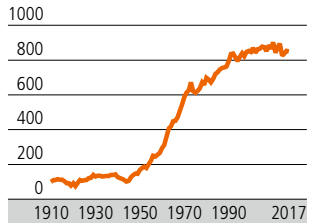
Total: 61,5 Mrd. kWh

1 Inkl. Fernheizkraftwerke und diverse erneuerbare Energien

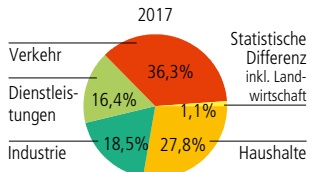
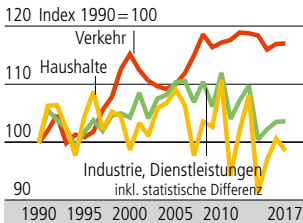
## Erneuerbare Energien 2017

Anteil am Endverbrauch	in %
<b>Total</b>	<b>22,33</b>
Wasserkraftnutzung	11,94
Sonnenenergienutzung	0,95
Umweltwärmenutzung	1,96
Biomassenutzung (Holz und Biogas)	4,92
Windenergienutzung	0,05
Nutzung erneuerbarer Anteile aus Abfall	1,51
Energienutzung aus Abwasserreinigungsanlagen	0,20
Nutzung biogener Treibstoffe	0,79

## Endenergieverbrauch in 1000 TJ



## Endenergieverbrauch nach Verbrauchergruppen



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Energie

► [www.bfe.admin.ch](http://www.bfe.admin.ch) (Bundesamt für Energie) → Versorgung → Statistik und Geodaten

	in Millionen Franken, zu Preisen von 2000				
	1980	1990	2000	2010	2016
<b>Total</b>	<b>34 198</b>	<b>47 588</b>	<b>43 708</b>	<b>49 240</b>	<b>56 199</b>
Öffentliche Ausgaben	11 389	14 507	15 983	15 958	18 800
Tiefbau	6 791	7 740	10 060	9 649	10 597
davon Strassen	...	...	5 221	4 739	4 401
Hochbau	4 599	6 767	5 923	6 309	8 203
Übrige Ausgaben	22 809	33 081	27 725	33 281	37 399
davon Wohnen	...	...	17 147	22 995	25 979

## Wohnungsbau

	1980	1990	2000	2010	2016
Neu erstellte Gebäude mit Wohnungen	20 806	16 162	16 962	14 736	12 701
davon Einfamilienhäuser	16 963	11 200	13 768	9 387	6 830
Neu erstellte Wohnungen mit...	40 876	39 984	32 214	43 632	52 034
1 Zimmer	2 122	2 010	528	725	1 698
2 Zimmern	4 598	5 248	1 779	3 913	9 136
3 Zimmern	7 094	8 937	4 630	10 608	16 015
4 Zimmern	11 557	12 487	10 783	15 438	15 616
5 Zimmern oder mehr	15 505	11 302	14 494	12 948	9 569

## Wohnungsbestand

	1980	1990	2000	2010	2017
Bestand Ende Jahr	2 702 656	3 140 353	3 574 988	4 079 060 <sup>2</sup>	4 469 498
davon leer stehend in %	0,74	0,55 <sup>1</sup>	1,26 <sup>1</sup>	0,94 <sup>1</sup>	1,62 <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Am 1. Juni des Folgejahres

<sup>2</sup> Ab dem Jahr 2009 resultiert der Wohnungsbestand aus der Gebäude- und Wohnungsstatistik (GWS)

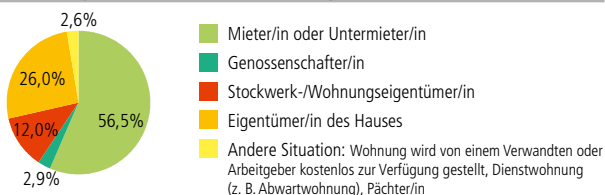
## Das Einfamilienhaus bleibt die wichtigste Gebäudekategorie

Der Anteil der Einfamilienhäuser am gesamten Gebäudebestand nahm zwischen 1970 und 2017 von 40% auf 57% zu. Die Anzahl der neu gebauten Einfamilienhäuser hingegen sank 2017 im Vergleich zum Vorjahr um 4,9%.

## Stetige Zunahme der Wohneigentumsquote seit 1970

Ende 2017 lebten in der Schweiz 38,0% der Haushalte in ihrer eigenen Wohnung. Dies entspricht 1 413 352 Haushalten. Seit 1970 ist die Wohneigentumsquote stetig angestiegen (1970: 28,5%; 1980: 30,1%; 1990: 31,3%; 2000: 34,6%). Die Anzahl Wohnungen im Stockwerkeigentum hat am stärksten zugenommen. Deren Zahl ist zwischen 2000 und 2017 von 237 716 auf 445 559 angestiegen (+87%). Die Haushalte, denen das Haus gehört, in dem sich ihre Wohnung befindet, machen jedoch nach wie vor die Mehrheit der Eigentumswohnungen aus (2000: 809 731; 2017: 967 793).

## Bewohnertyp der bewohnten Wohnungen 2017



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Bau- und Wohnungswesen

## Wichtige Indikatoren des Tourismus

	2015	2016	2017
<b>Angebot (Betten)<sup>1</sup></b>			
Hotels und Kurbetriebe	273 507	271 710	275 203
Ferienwohnungen	...	163 045	159 063
Kollektivunterkünfte	...	123 208	116 640
Campingplätze	124 284	123 344	123 096

### Nachfrage: Logiernächte in 1000

Hotels und Kurbetriebe	35 628	35 533	37 393
Ferienwohnungen	...	6 808	7 319
Kollektivunterkünfte	...	5 270	5 398
Campingplätze	2 657	2 786	3 174

### Aufenthaltsdauer Nächte

Hotels und Kurbetriebe	2,0	2,0	2,0
Ferienwohnungen	...	6,7	6,8
Kollektivunterkünfte	...	2,6	2,6
Campingplätze	3,0	2,9	2,9

### Bruttoauslastung der Hotels und Kurbetriebe

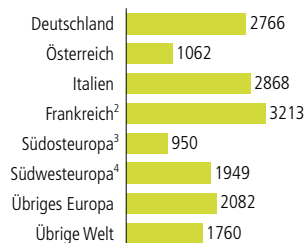
in % der vorhandenen Betten <sup>1</sup>	35,7	35,7	37,2
--	------	------	------

### Fremdenverkehrsbilanz in Millionen Franken

Einnahmen von ausländischen Gästen in der Schweiz	15 753	15 772	16 025
Ausgaben von Schweizern im Ausland	15 675	16 072	16 147
Saldo	78	-300	-122

<sup>1</sup> Gesamtzahl der in geöffneten und vorübergehend geschlossenen Betrieben vorhandenen Betten im Jahresdurchschnitt

### Ausländische Reiseziele der Schweizer<sup>1</sup> 2017, in 1000



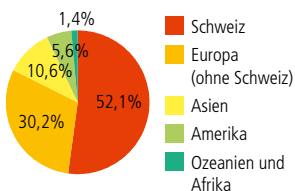
<sup>1</sup> Ständige Wohnbevölkerung ab 6 Jahren, Reisen ins Ausland mit Übernachtungen; Total: 16,65 Mio.

<sup>2</sup> Inkl. Übersee-Departemente, Monaco

<sup>3</sup> Griechenland, Türkei, Kroatien, Bosnien-Herzegovina, Serbien, Albanien, Slowenien, Montenegro, Kosovo, Rumänien, Bulgarien, Mazedonien

<sup>4</sup> Spanien, Portugal, Andorra, Gibraltar

### Logiernächte in der Beherbergung nach Gästeherkunft, 2017



### Reiseverhalten

90,1% der in der Schweiz lebenden Personen ab 6 Jahren unternahm im Jahr 2017 mindestens eine private Reise mit Übernachtungen. Im Durchschnitt unternahm jede Person 3,3 Reisen mit Übernachtungen und 10,0 Tagesreisen. Mehr als die Hälfte (56%) der Reisen mit Übernachtungen waren lange Reisen (4 und mehr Übernachtungen). Auslandsreisen machten 67% der Reisen mit Übernachtungen und 10% der Tagesreisen aus.

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Tourismus

## Pendlerverkehr

Etwa 9 von 10 Erwerbstätigen in der Schweiz waren 2017 Pendlerinnen bzw. Pendler, d.h. Personen, die zum Aufsuchen des Arbeitsplatzes ihr Wohngebäude verlassen. Hiervon arbeiteten 71% ausserhalb ihrer Wohngemeinde.

### Tagesmobilität 2015

	Distanz in km	Unter- wegszeit in Min. <sup>2</sup>
<b>Total</b>	<b>36,8</b>	<b>82,2</b>
<b>Verkehrszwecke</b>		
Arbeit und Ausbildung	10,8	20,2
Einkauf	4,8	11,5
Freizeit	16,3	42,2
Geschäftliche Tätigkeit,	2,6	3,8
Dienstfahrt		
Service und Begleitung	1,8	3,4
Übrige	0,7	1,1

1 Ständige Wohnbevölkerung der Schweiz ab 6 Jahren

2 Ohne Warte- und Umsteigezeiten

Durchschnitt pro Person<sup>1</sup> und Tag, im Inland

	Distanz in km	Unter- wegszeit in Min. <sup>2</sup>
<b>Verkehrsmittel</b>		
Zu Fuss	1,9	29,8
Fahrrad (Velo)	0,8	4,0
E-Bike	0,1	0,3
Motorrad (inkl. Mofa)	0,5	1,0
Auto	23,8	33,9
Bus (inkl. Postauto)	1,1	3,4
Tram	0,4	1,5
Eisenbahn	7,5	6,7
Übrige	0,7	1,8

## Verkehrsinfrastruktur

Die Verkehrsinfrastruktur der Schweiz ist im internationalen Vergleich stark ausgebaut. Sie beansprucht gut 2% der gesamten Landes- und rund einen Drittel der Siedlungsfläche. Neben den Strassen und Eisenbahnlinien durchziehen unter anderem 127 km Zahnradbahn-Strecken, 327 km Tramlinien und fast 1000 km Seilbahnen die Schweiz. Im Bereich des Luftverkehrs sorgen die drei Landesflughäfen Zürich, Genf und Basel für die Anbindung der Schweiz an europäische und weltweite Zentren, und insgesamt elf Regionalflygplätze dienen in erster Linie der Geschäfts-, Touristik- und Arbeitsfliegerei.

### Passagiere im Luftverkehr:

#### Linien- und Charterverkehr 2017

Ankommende und abfliegende Passagiere, in 1000

Total Flugplätze	54 912
Zürich	29 361
Genf	17 260
Basel-Mülhausen	7 869
Regionalflygplätze	422

2017 registrierten die schweizerischen Flughäfen im Linien- und Charterverkehr 0,5 Millionen Start- und Landebewegungen sowie 54,9 Millionen Passagiere (Lokal- und Transferpassagiere). Während die Anzahl Flugbewegungen im Linien- und Charterverkehr seit dem Jahr 2000 um 13% zurückgegangen ist, haben die Passagierzahlen um 60% zugenommen. Grund für diese gegenläufigen Entwicklungen sind grössere Flugzeuge und höhere Sitzplatzauslastungen.

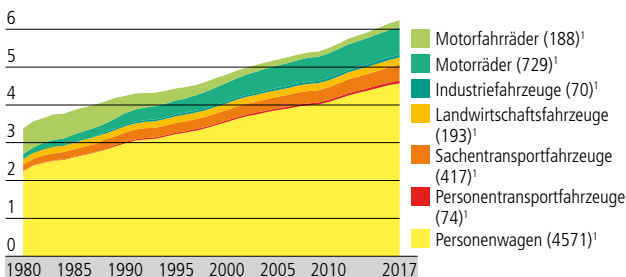
## Infrastruktur und Streckenlänge

	In km	Jahr
<b>Strasse</b>		
Nationalstrassen	1 855	2017
davon Autobahnen	1 458	2017
Kantonsstrassen	17 843	2017
Gemeindestrassen	51 859	2017
<b>Schiene</b>		
Schiennetz Eisenbahnen	5 177	2015
<b>Schifffahrt</b>		
Streckennetz öffentliche Personenschifffahrt (inkl. Autofähren)	562	2015



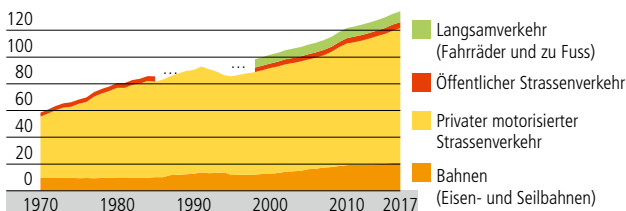
## Bestand der Strassenmotorfahrzeuge

in Millionen



## Leistungen im Personenverkehr

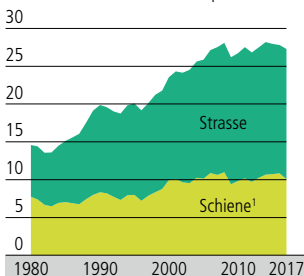
in Mrd. Personen-km/Jahr



## Leistungen im Güterverkehr

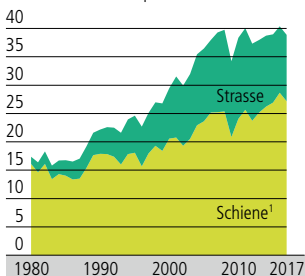
### Gesamter Verkehr,

in Milliarden Tonnenkilometer pro Jahr



### Alpenquerender Verkehr,

in Millionen Tonnen pro Jahr

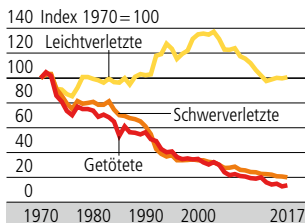


1 Nettotonnen (-kilometer) ohne Gewicht der Sachtransportfahrzeuge (inkl. Anhänger), Container und Wechselbehälter im kombinierten Verkehr

## Verunfallte im Verkehr nach Verkehrsträgern 2017

Strassenverkehr	
Getötete	230
Schwerverletzte	3 654
Leichtverletzte	17 759
Eisenbahnverkehr	
Getötete	21
Luftverkehr (zivil)	
Getötete	13

## Verunfallte im Strassenverkehr



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Mobilität und Verkehr



	Jahr	Schweiz	Deutschland	Griechenland
Einwohner in 1000	2017 <sup>4</sup>	8 484	82 522	10 768
Einwohner pro km <sup>2</sup>	2016 <sup>4</sup>	211	...	82
Anteil Personen unter 20 in %	2017 <sup>4</sup>	20,0	18,4	19,4
Anteil Personen über 64 in %	2017 <sup>4</sup>	18,3	21,2	21,5
Ausländeranteil	2017 <sup>4</sup>	25,1	11,2	7,5
Lebendgeburten pro 1000 Einwohner	2016	10,4	9,6	8,6
Nichteheliche Geburten in %	2016	24,2	35,5	9,4
Lebenserwartung bei Geburt Frauen in Jahren	2016	85,6	83,5	84,0
Lebenserwartung bei Geburt Männer in Jahren	2016	81,7	78,6	78,9
Gesamtfläche in km <sup>2</sup>	2009 <sup>5</sup>	41 285	357 108	131 957
Anteil der Landwirtschaftsflächen	2009 <sup>5</sup>	36,9	52,2	40,1
Anteil der bestockten Flächen	2009 <sup>5</sup>	30,8	32,3	30,7
Treibhausgasemissionen in CO <sub>2</sub> -Äquivalenten (t pro Einwohner)	2016 <sup>5</sup>	5,7	11,0	8,5
Erwerbstätigenquote	2017	84,0	78,2	68,3
Frauen	2017	79,3	74,0	60,3
Männer	2017	88,5	82,4	76,4
Erwerbslosenquote gemäss ILO (15–74)	2017	4,8	3,8	21,5
Frauen	2017	5,1	3,3	26,1
Männer	2017	4,6	4,1	17,8
15–24 Jahre	2017	8,1	6,8	43,6
Langzeiterwerbslosigkeit gemäss ILO (15–74) in % der Erwerbslosen	2017	34,7	41,7	72,8
Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Einwohner, in Kaufkraftstandards (KKS)	2017	46 800	37 100	20 200
Harm. Verbraucherpreisindex (HVPI) in %	2017	0,6	1,7	1,1
Bruttoenergieverbrauch, TRÖE <sup>1</sup> pro Einwohner	2016	3,1	3,8	2,2
Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoenergieverbrauch in %	2016	20,8	12,3	10,9
Betten in Hotels und Kurbetrieben pro 1000 Einwohner	2017	32,4	22,0	73,8
Personenwagen pro 1000 Einwohner	2016 <sup>5</sup>	543	546	479
Strassenverkehrsunfälle: Getötete pro 1 Mio. Einwohner	2016 <sup>5</sup>	26	39	76
Ausgaben für Soziale Sicherheit in % des BIP	2016	28,1	29,4	26,6
Kosten des Gesundheitswesens in % des BIP	2016	12,2	11,1	8,5
Säuglingssterblichkeit <sup>2</sup>	2016	3,6	3,4	4,2
Jugendliche (18–24) ohne nachobligatorische Ausbildung in %	2017	26,6	35,6	13,4
Personen (25–64) mit höchstem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe in %	2017	42,6	28,6	31,0
Ausgaben für die Bildung in % des BIP	2015	5,1	4,5	3,7
Armutsgefährdungsquote <sup>3</sup>	2017	...	9,0	12,8
Median des verfügbaren Äquivalenzeinkommens, in Kaufkraftstandards (KKS)	2017	27 602	21 179	9 063
Wohnkosten in % des verfügbaren Haushaltseinkommens	2017	...	26,3	41,1

1 Tonnen Rohöläquivalente

2 Im ersten Lebensjahr gestorbene Kinder je 1000 Lebendgeburten

3 In % aller Erwerbstätigen

4 Am 1. Januar

5 Am 31. Dezember



Spanien	Frankreich	Italien	Niederlande	Österreich	Schweden	Ver. König.	EU-28
46 528	66 989	60 589	17 082	8 773	9 995	65 809	511 523
93	106	204	498	106	24	271	118
19,8	...	18,3	22,3	19,6	22,9	23,5	20,9
19,0	...	22,3	18,5	18,5	19,8	18,1	19,4
9,5	6,9	8,3	5,4	15,2	8,4	9,2	...
8,8	11,7	7,8	10,1	10,0	11,7	11,8	10,1
45,9	59,7	28,0	50,4	...	54,9	...	...
86,3	85,7	85,6	83,2	84,1	84,1	83,0	83,6
80,5	79,5	81,0	80,0	79,3	80,6	79,4	78,2
505 991	632 834	301 336	41 543	83 879	441 370	248 528	...
50,8	46,5	48,7	50,8	34,0	8,5	64,1	...
25,2	25,9	31,0	10,7	40,6	63,3	13,1	...
7,0	6,8	7,1	11,4	9,1	5,3	7,3	8,4
73,9	71,5	65,4	79,7	76,4	82,5	77,6	73,4
68,8	67,6	55,9	75,2	71,8	80,7	72,9	67,9
78,9	75,6	75,0	84,2	81,0	84,3	82,3	78,9
17,2	9,4	11,2	4,9	5,5	6,7	4,4	7,6
19,0	9,3	12,4	5,3	5,0	6,4	4,2	7,9
15,7	9,5	10,3	4,5	5,9	6,9	4,5	7,4
38,6	22,3	34,7	8,9	9,8	17,8	12,1	16,8
44,5	45,1	57,8	39,5	33,4	18,5	25,9	44,7
27 600	31 100	28 900	38 400	38 100	36 300	31 600	30 000
2,0	1,2	1,3	1,3	2,2	1,9	2,7	1,7
2,6	3,7	2,6	4,6	3,9	4,9	2,9	3,2
14,3	9,9	16,8	4,7	29,7	37,1	8,1	13,2
41,2	19,7	37,0	15,8	69,5	24,6	...	...
492	479	625	481	550	477	474	...
39	52	54	37	50	27	28	...
24,3	34,3	29,7	29,5	30,3	29,6	26,2	28,1
9,0	11,5	8,9	10,4	10,4	10,9	9,8	...
2,7	3,7	2,8	3,5	3,1	2,5	3,8	3,6
33,8	16,5	30,8	27,9	20,4	28,5	15,4	25,9
36,4	35,2	18,7	37,2	32,4	41,9	42,8	31,5
4,2	5,5	4,1	5,4	5,4	7,1	5,7	5,0
13,1	7,4	12,3	6,1	7,7	6,9	9,0	9,5
15 333	20 624	16 213	21 195	23 112	20 752	17 369	...
18,2	17,6	16,3	23,4	17,9	21,7	24,8	20,9

## Bilanzsummen und Gewinne der Banken 2017

Bankengruppen	Anzahl Institute		Bilanzsumme in Mio. Fr.	Gewinn/ Verlust	Personalbestand in Vollzeitäquivalent
	1990	2017			
<b>Total</b>	<b>625</b>	<b>253</b>	<b>3 249 443</b>	<b>7 900</b>	<b>110 415</b>
Kantonalbanken	29	24	575 343	2 936	17 322
Grossbanken	4	4	1 566 435	3 161	39 786
Regionalbanken und Sparkassen	204	62	118 131	417	3 855
Raiffeisenbanken	2	1	225 253	894	9 079
Übrige Banken	5	14	209 474	711	7 749
Filialen ausländischer Banken	16	23	93 320	217	1 079
Privatbankiers	22	6	6 198	50	531

## Bilanzstruktur der Banken 2017

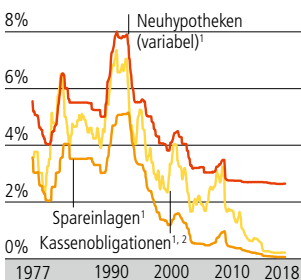
Aktiven	in %
<b>Total</b>	<b>100</b>
davon Ausland	41,6
Flüssige Mittel	15,7
Forderungen gegenüber Banken	8,2
Forderungen gegenüber Kunden	19,3
Hypothekarforderungen	30,6
Beteiligungen	4,1
Sachanlagen	0,7
Übrige	21,4
<b>Passiven</b>	
<b>Total</b>	<b>100</b>
davon Ausland	43,4
Verpflichtungen gegenüber Banken	12,0
Verpflichtungen aus Kundendepots	55,0
Kassenobligationen	0,3
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	13,1
Übrige	19,5

## Versicherungsleistungen 2017

Im direkten Schweizer Geschäft

Versicherungszweig	Mio. Fr.	In %
<b>Total</b>	<b>29 824</b>	<b>100</b>
Leben	12 804	42,9
Krankheit	7 886	26,4
Motorfahrzeug	3 687	12,4
Unfall	2 013	6,7
Allgemeine Haftpflicht	796	2,7
Feuer	450	1,5
Übrige	2 288	7,7

## Zinssätze



1 Bis 2007 Mittelwert aller Kantonalbanken, ab 2008 Mittelwert von 60 Instituten (inkl. aller Kantonalbanken)

2 Bis 2007 für 3–8 Jahre Laufzeit, ab 2008 für 5 Jahre Laufzeit

## Devisenkurse in der Schweiz<sup>1</sup>

	2014	2016	2018
\$ 1	0,915	0,985	0,978
¥ 100	0,865	0,908	0,886
€ 1	1,215	1,090	1,155
£ 1	1,507	1,335	1,306

1 Ankaufskurs der Banken, Jahresmittel

## Privatversicherungen 2017

in Millionen Franken

Versicherungszweig	Prämien <sup>1</sup>	Leistungen <sup>1</sup>
<b>Total</b>	<b>127 273</b>	<b>77 891</b>
Leben	31 410	30 651
Unfall und Schaden	47 857	31 044
Rückversicherung	48 006	16 196

1 Im In- und Ausland

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Geld, Banken, Versicherungen

► [www.snb.ch](http://www.snb.ch) (Schweizerische Nationalbank)

► [www.finma.ch](http://www.finma.ch) (Eidgenössische Finanzmarktaufsicht) → Privatversicherungen

## Die drei Ebenen des Systems der sozialen Sicherheit

Das System der sozialen Sicherheit der Schweiz lässt sich dreistufig darstellen:

Zur ersten Stufe gehört neben der individuellen Sicherung des Lebensunterhalts die Grundversorgung. Sie ist allen zugänglich und umfasst das Bildungs- und Rechtssystem sowie die öffentliche Sicherheit.

Die zweite Stufe umfasst alle Sozialversicherungen und soll Risiken im Zusammenhang mit Alter, Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit und Mutterschaft vorbeugen.

Die dritte Stufe schliesslich umfasst die Sozialhilfe im weiteren Sinn. Die wirtschaftliche Sozialhilfe, die auch als Sozialhilfe im engeren Sinn bezeichnet wird, ist das letzte Glied im System der sozialen Sicherheit. Sie wird erst dann eingesetzt, wenn andere Leistungen z.B. der Sozialversicherungen nicht verfügbar oder ausgeschöpft sind. Ausserdem setzt sie eine Bedarfssituation der Bezügerinnen und Bezüger voraus: Sie wird nur an Personen in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen entrichtet.

Der wirtschaftlichen Sozialhilfe vorgelagert, immer noch auf der dritten Stufe, gibt es eine Reihe von weiteren bedarfsabhängigen Sozialleistungen, welche die Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Sozialhilfe vermeiden sollen. Dazu gehören die Ergänzungsleistungen, die Alimentenbevorschussung sowie kantonale Wohnbeihilfen, Familienbeihilfen, Arbeitslosenhilfen und Alters-/Invaliditätsbeihilfen.

## Gesamtausgaben für die soziale Sicherheit

2016 betragen die Gesamtausgaben der sozialen Sicherheit 185 Milliarden Franken. Davon entfielen 170 Milliarden auf die eigentlichen Sozialleistungen. Diese gehen zu rund vier Fünfteln auf das Konto der Sozialversicherungen (also der zweiten Stufe des Systems der sozialen Sicherheit).

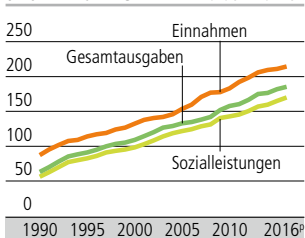
### Soziale Sicherheit: Ausgaben und Einnahmen

in Milliarden Franken, zu laufenden Preisen

	1990	2000	2010	2015	2016 <sup>P</sup>
Gesamtausgaben	63,1	109,0	157,8	181,7	185,3
davon Sozialleistungen	56,1	98,2	142,8	165,0	170,0
in % des BIP	15,7	21,4	23,5	25,2	25,8
Gesamteinnahmen	87,3	132,4	183,1	211,2	214,4

### Soziale Sicherheit: Ausgaben und Einnahmen

in Milliarden Franken



### Sozialleistungen nach Funktionen 2016<sup>P</sup>

Funktion	in %
Alter	42,1
Krankheit, Gesundheitsversorgung	31,2
Invalidität	8,8
Überleben Hinterbliebener	4,9
Familie, Kinder	5,9
Arbeitslosigkeit	3,8
Soziale Ausgrenzung	3,0
Wohnen	0,5

## Ausgaben wofür?

Die Verteilung der Sozialleistungen auf die einzelnen Risiken und Bedürfnisse (Funktionen der Sozialleistungen) ist ausgesprochen ungleich: Über vier Fünftel der Sozialleistungen entfallen auf Alter, Krankheit/Gesundheitsversorgung und Invalidität.

### Sozialversicherungen: Bezüger 2017

in 1000

AHV: Altersrenten	2324,8	BV: Invalidenrenten	117,3
AHV: Zusatzrenten	54,1	IV: Invalidenrente	249,2
AHV: Hinterlassenenrenten	186,3	IV: Zusatzrenten	70,1
EL zur AV <sup>1</sup>	204,8	EL zur IV	114,2
EL zur HV <sup>1</sup>	3,8	UV <sup>2</sup> : Hinterlassenenrenten	18,9
BV: Altersrenten	773,3	UV <sup>2</sup> : Invalidenrenten	81,3
BV: Witwen- und Witwerrenten	189,6	ALV <sup>3</sup>	330,5

1 Ergänzungsleistungen Altersversicherung/Hinterlassenenversicherung

2 Unfallversicherung (Zahlen 2016)

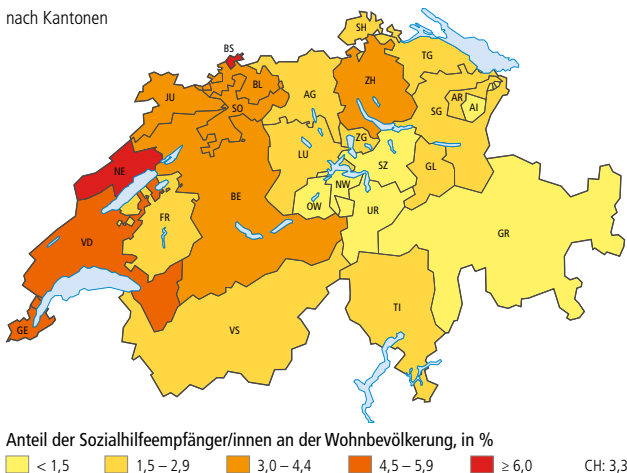
3 Arbeitslosenversicherung

## Krankenversicherung

Zwischen 2002 und 2017 sind die durchschnittlichen kantonalen Jahresprämien für die obligatorische Krankenversicherung pro versicherte Person von 2091 auf 3605 Franken gestiegen. 2017 betrug die Jahresprämie durchschnittlich für Erwachsene 4224 Franken pro Jahr, für junge Erwachsene 3724 Franken und für Kinder 1103 Franken. Zwischen den Kantonen gibt es diesbezüglich jedoch grosse Unterschiede. Im Kanton Basel-Stadt belief sich die Prämie 2017 durchschnittlich auf 4812 Franken und im Kanton Appenzell-Innerhoden auf 2633 Franken.

### Sozialhilfequote 2017

nach Kantonen



## Steigende Ausgaben für Sozialhilfe

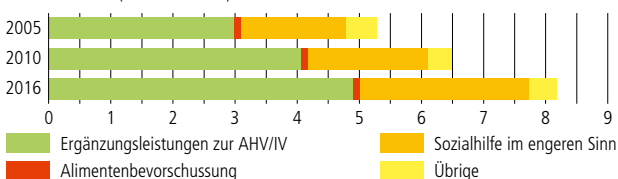
2016 wurden in der Schweiz netto 8,2 Mrd. Fr. für Sozialhilfe im weiteren Sinn (i.w.S.) ausgegeben, rund 208 Mio. Fr. mehr als im Vorjahr (+2,6%). Rund 60% dieser Ausgaben entfielen auf die Ergänzungsleistungen zu AHV/IV (4,9 Mrd. Fr.), ein weiteres Drittel auf die Sozialhilfe im engeren Sinn (i.e.S.) (2,7 Mrd. Fr.). Die übrigen Leistungen der Sozialhilfe i.w.S. (Alters- und Invaliditätsbeihilfen, Arbeitslosenhilfen, Familienbeihilfen, Alimentenbevorschussungen und Wohnbeihilfen) machten gesamthaft lediglich 6,8 Prozent der Ausgaben aus.

Die durchschnittlichen jährlichen Ausgaben pro Einwohner/-in für Sozialhilfe i.w.S. waren mit 972 Fr. 1,4% höher als im Vorjahr. Die Ausgaben pro Empfänger/in von Sozialhilfe i.e.S. stiegen von 9859 Fr. im Jahr 2015 um 1,0% auf 9961 Fr. im Jahr 2016 an.

Hauptträger der Sozialhilfe i.w.S. sind die Kantone. Sie übernahmen 2016 44,6% der Nettoausgaben, 36,8% gingen zu Lasten der Gemeinden und 17,9% beglich der Bund.

### Nettoausgaben für bedarfsabhängige Sozialleistungen

In Mrd. Franken (laufende Preise)



### Sozialhilfebeziehende

278 345 Personen, 3,3% der Gesamtbevölkerung, wurden 2017 mit Sozialhilfeleistungen unterstützt. Es bestehen beträchtliche regionale Unterschiede: Die höchsten Quoten weisen mittelgrosse und grosse Städte mit ausgeprägtem Zentrumscharakter auf. In diesen Städten sind Personengruppen, welche in höherem Ausmass auf Sozialhilfeleistungen angewiesen sind, überproportional vertreten. Dazu zählen z.B. Alleinerziehende, Ausländer/-innen und Ausgesteuerte.

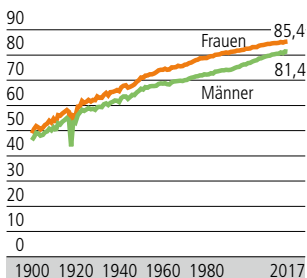
Das Sozialhilferisiko unterscheidet sich stark nach dem Alter, der Familienstruktur und der Nationalität der Personen.

Am höchsten ist die Sozialhilfequote bei Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Generell nimmt die Quote mit zunehmendem Alter ab. Am tiefsten (Sozialhilfequote 0,2%) ist sie bei Personen ab 65 Jahren, die bei Bedarf durch Ergänzungsleistungen unterstützt werden.

### Sozialhilfequote 2017 in %

Kategorie	in %
<b>Total</b>	<b>3,3</b>
<b>Altersklassen</b>	
0–17 Jahre	5,3
18–25 Jahre	3,8
26–35 Jahre	3,9
36–45 Jahre	3,9
46–55 Jahre	3,5
56–64 Jahre	2,9
65–79 Jahre	0,2
<b>Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit</b>	
Männer	2,4
Frauen	2,2
<b>Personen ausländischer Staatsangehörigkeit</b>	
Männer	6,0
Frauen	6,7

## Lebenserwartung



Die Lebenserwartung ist im letzten Jahrhundert ausserordentlich gestiegen. Verantwortlich dafür ist vor allem der Rückgang der Sterblichkeit von Säuglingen und Kleinkindern. Auch in den letzten Jahren ist die Lebenserwartung weiter angestiegen: bei den Frauen hat sie seit 1991 um 4,2 Jahre, bei den Männern um 7,3 Jahre zugenommen (2017). Dies Männer sterben häufiger frühzeitig (vor dem 70. Lebensjahr) – vor allem infolge von Unfällen und Gewalteinwirkungen, Lungenkrebs sowie ischämischen Herzkrankheiten.

## Selbst wahrgenommener Gesundheitszustand 2017

86% der Männer und 83% der Frauen bezeichneten 2017 ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut und nur 4% der Männer und Frauen als schlecht oder sehr schlecht. Nicht selten scheinen allerdings vorübergehende körperliche oder seelische Probleme Beruf und Alltag zu beeinträchtigen. Im Jahr 2017 konnten die in der Schweiz lebenden Personen im Durchschnitt während 8 Tagen aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Arbeit gehen.

## Infektionskrankheiten<sup>1</sup> 2017

Akute gastrointestinale Infektionen	8 977
Meningitis	55
Hepatitis B	35
Tuberkulose	533
AIDS	67

<sup>1</sup> Neuerkrankungen

## Unfälle 2017

	Männer	Frauen
Berufsunfälle	198 971	69 866
Nicht-Berufsunfälle	319 384	226 905

## Behinderte<sup>1</sup> 2017

Invaliditätsgrad	Männer	Frauen
40 – 49%	5 554	6 516
50 – 59%	15 251	15 690
60 – 69%	7 411	6 743
70 – 100%	88 252	73 271

<sup>1</sup> Bezüger von IV-Renten

## Todesursachen 2016

	Sterbefälle		Sterbeziffer <sup>1</sup>	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<b>Alle Todesursachen</b>	<b>31 283</b>	<b>33 681</b>	<b>508,0</b>	<b>352,0</b>
davon:				
Infektiöse Krankheiten	359	393	5,9	4,1
Krebskrankheiten insgesamt	9 371	7 830	156,0	106,0
Kreislaufsystem	9 357	11 355	144,0	98,1
Ischämische Herzkrankheiten	3 854	3 136	60,1	27,3
Hirngefässkrankheiten	1 381	2 097	20,9	18,8
Atmungsorgane insgesamt	2 183	1 925	33,4	18,9
Unfälle und Gewalteinwirkung	2 173	1 542	40,6	18,6
Unfälle insgesamt	1 329	1 223	23,3	12,2
Suizid	759	257	15,5	5,2

<sup>1</sup> Rate pro 100 000 Einwohner (altersstandardisiert)

## Säuglingssterblichkeit

	1970	1980	1990	2000	2010	2017
pro 1000 Lebendgeburten	15,1	9,1	6,8	4,9	3,8	3,5



## Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen 2017

Illegale Drogen werden vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingenommen. Im Jahre 2017 konsumierten rund 12% der 15- bis 39-Jährigen Cannabis. Ungleich gravierender ist aus volksgesundheitlicher Sicht der Konsum von Tabak und Alkohol. Insgesamt rauchten 2017 rund 27% der Bevölkerung; 23% der Frauen und 31% der Männer. Die Anteile sind gegenüber 1992 leicht gesunken, jedoch verglichen mit der letzten Gesundheitsbefragung 2012 konstant geblieben. Beim Alkohol ist der Anteil der täglich Konsumierenden auf 11% zurückgegangen (1992: 20%). 15% der Männer und 7% der Frauen nehmen täglich Alkohol zu sich.

Leistungen 2017	in % <sup>1</sup>	
	Männer	Frauen
Arztbesuch	74,4	87,9
Spitalaufenthalt	10,6	13,4
Spitex-Leistungen	1,8	3,8

<sup>1</sup> Bevölkerung ab 15 Jahren

## Ärzte und Zahnärzte je 100 000 Einwohner

	1990	2017
Ärzte mit Praxistätigkeit <sup>1</sup>	153	222
Zahnärzte	48	51

<sup>1</sup> Ab 2008, Ärzte mit Haupttätigkeit im ambulanten Sektor

## Hospitalisierungsrate in den Akutspitälern 2017

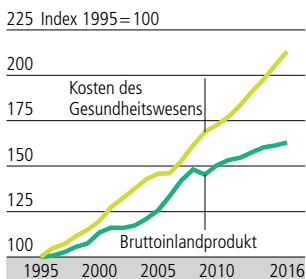
	in % <sup>1</sup>		
	Total	Männer	Frauen
15–59-jährig	10,2	8,4	12,2
60–79-jährig	24,4	27,3	21,7
80+ -jährig	44,2	50,4	40,5

<sup>1</sup> der betreffenden Bevölkerungsgruppe

## Alters- und Pflegeheime

	in 1000	
	2010	2017
Anzahl Klienten: Total	138,9	158,3
davon:		
Klienten ≥ 80 Jahre	105,7	119,6
Männer	26,8	33,1
Frauen	78,9	86,6

## Gesundheitskosten



2016 sind 12,2% des Bruttoinlandprodukts für das Gesundheitswesen verwendet worden; 1990 waren es erst 8,3%. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg ist die Entwicklung des Angebots: so z.B. die erweiterten Leistungen, die wachsende Spezialisierung und Technisierung und der höhere Komfort. Eine geringere Rolle spielt dagegen das Altern der Bevölkerung.

	in Millionen Franken	
	2006	2016
<b>Total</b>	<b>55 185</b>	<b>80 499</b>
Stationäre Kurativbehandlung	12 713	15 759
Ambulante Kurativbehandlung	13 744	21 422
davon:		
Krankenhäuser	3 064	6 796
Ärzte	6 257	9 200
Zahnärzte	3 462	4 002
Rehabilitation	2 433	3 560
Langzeitpflege	10 496	15 646
Unterstützende Dienstleistungen <sup>1</sup>	2 010	5 977
Gesundheitsgüter <sup>2</sup>	9 875	13 148
davon:		
Apotheken	5 909	7 113
Ärzte	2 827	4 318
Prävention	1 425	1 884
Verwaltung	2 489	3 103

<sup>1</sup> Wie Laboruntersuchungen, Radiologie, Transporte; ab 2010 einschliesslich gemeinwirtschaftlichen Leistungen

<sup>2</sup> Arzneimittel und therapeutische Apparate

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Gesundheit

## Entwicklung zu einem Bildungsraum Schweiz

Das Bildungssystem der Schweiz ist gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Föderalismus. Die Vielfalt der verschiedenen Bildungssysteme zeigt sich vor allem in der obligatorischen Schule: je nach Kanton gibt es beispielsweise auf Sekundarstufe I zwei, drei oder vier Leistungstypen.

Das schweizerische Bildungswesen wandelt sich. Im Zuge der Harmonisierung der obligatorischen Schule findet eine Ausdehnung der Schulpflicht von neun auf elf Jahre statt. In den meisten Kantonen ist der Besuch der zuvor fakultativen Vorschulstufe nun obligatorisch. Auch über die obligatorische Schule hinaus, haben in den letzten zwei Jahrzehnten Reformen der nationalen Strukturen stattgefunden (neue Maturitätstypen, die Fachhochschulen und die Pädagogischen Hochschulen wurden eingeführt sowie die Bologna-Reform umgesetzt). Diese Reformen zeichnen sich auch in einer steigenden Nachfrage nach Bildung ab.

### Schüler und Studierende

Schulstufe	Anzahl in 1000			Anteil Frauen, in %		
	2000/01	2005/06	2016/17	2000/01	2005/06	2016/17
<b>Total</b>	<b>1 441,7</b>	<b>1 496,1</b>	<b>1 602,9</b>	<b>47,8</b>	<b>48,1</b>	<b>48,5</b>
Obligatorische Schule	957,2	957,3	936,6	48,7	48,6	48,5
Vorschule	156,4	156,1	170,8	48,5	48,4	48,7
Primarstufe	473,7	454,1	486,8	49,3	49,2	49,1
Sekundarstufe I	278,5	298,4	247,5	49,7	49,6	49,2
Besonderer Lehrplan	48,6	48,7	31,4	37,9	37,7	34,8
Sekundarstufe II	315,7	324,5	365,6	47,8	47,5	47,5
Tertiärstufe	160,5	204,7	300,8	41,9	46,8	49,7
Höhere Berufsbildung	38,7	38,2	56,7	43,1	43,6	44,1
Universitäre Hochschulen	96,7	112,4	148,5	45,6	49,1	50,4
Fachhochschulen (inkl. PH)	25,1	54,1	95,6	25,9	44,4	52,1

### Geschlechterunterschiede abgebaut

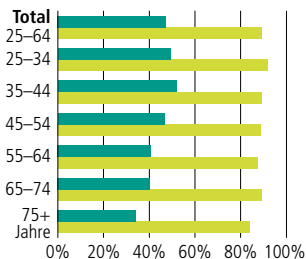
Von der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte haben vor allem die Frauen profitiert. Heute beginnen praktisch gleich viele Frauen wie Männer eine nachobligatorische Ausbildung und schliessen sie auch ab. Während sich das Geschlechterverhältnis in den Ausbildungen an den Hochschulen ausgeglichen hat, schliessen immer noch mehr Männer als Frauen eine höhere Berufsbildung ab. Entsprechend sind Männer im Durchschnitt immer noch länger in Ausbildung als Frauen. Umgekehrt sind Mädchen in der obligatorischen Schule erfolgreicher: sie werden seltener in eine Sonderklasse versetzt und auf der Sekundarstufe I besuchen sie häufiger anforderungsreiche Schultypen.

Besonders deutliche Unterschiede bestehen nach wie vor bei der Wahl der Fachrichtung, und dies sowohl in der Berufsbildung als auch an den Hochschulen. Verschiedene Zweige werden entweder von Frauen oder von Männern beherrscht, was nicht zuletzt auf Muster alter Rollenverteilungen zurückzuführen ist. In der Berufsbildung überwiegen in Industrie und Handwerk die Männer, im Verkauf sowie in der Gesundheits- und Körperpflege die Frauen. An den Hochschulen zieht es die Männer eher in die Bereiche Technik, Naturwissenschaften und Wirtschaft, Frauen eher in die Geisteswissenschaften, ins Soziale und Gestalterische.

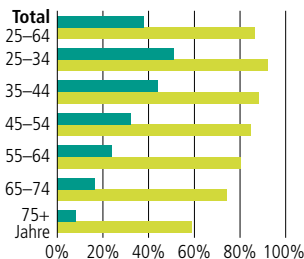
## Bildungsstand 2017

Anteil an der Wohnbevölkerung

### Männer



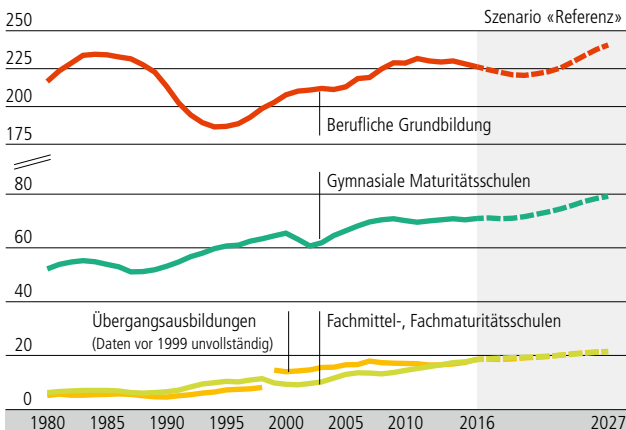
### Frauen



■ Tertiärstufe ■ Sekundarstufe II oder höher

## Lernende in der Sekundarstufe II

In 1000



## Bildungsbeteiligung steigt

Die Bildungsbeteiligung auf der Sekundarstufe II und vor allem auf der Tertiärstufe ist in den letzten dreissig Jahren deutlich gestiegen. Dies betrifft insbesondere auch Ausbildungen, die den Hochschulzugang ermöglichen. So ist die Maturitätsquote (Berufsmaturität und gymnasiale Maturität) von 25,7% im Jahr 2000 auf fast 40% (inkl. Fachmaturität) im Jahr 2016 gestiegen. An den Hochschulen hat sich die Zahl der Studierenden zwischen 2000 und 2016 mehr als verdoppelt. Dies nicht zuletzt durch die Gründung der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

Entsprechend dieser Entwicklung wird erwartet, dass sich das Bildungsniveau der Bevölkerung der Schweiz in den kommenden Jahren deutlich erhöhen wird. Der Anteil der Personen mit Tertiärabschluss in der Bevölkerungsgruppe der 25- bis 64-Jährigen dürfte von 40% im Jahr 2014 bis 2027 auf ein Niveau von 50% steigen.

## Ausgewählte Bildungsabschlüsse 2017

Schulstufe	Total	Frauen in %
<b>Sekundarstufe II</b>		
Gymn. Maturitätszeugnisse	17 918	58,0
Berufsmaturitätszeugnisse	14 320	47,0
Abschlüsse berufliche Grundbildung BBG <sup>1</sup>	68 780	45,6
<b>Tertiärstufe</b>		
Höhere Berufsbildung		
Höhere Fachschuldiplome	8 754	49,0
Eidg. Diplome	2 954	29,9
Eidg. Fachausweise	14 448	38,2
Fachhochschulen		
Diplome	1 064	49,2
Bachelorabschlüsse	16 922	55,6
Masterabschlüsse	4 367	53,8
Universitäre Hochschulen		
Lizentiate/Diplome	104	78,8
Bachelorabschlüsse	14 473	52,4
Masterabschlüsse	13 981	51,0
Doktorate	4 151	44,8

<sup>1</sup> Inkl. Eidg. Berufsatteste

## Schulpersonal 2016/17 Hochschulpersonal 2017

	Vollzeit- äquivalente	Frauen in %
Obligatorische Schule <sup>1</sup>	59 172	75,3
Vorschule	9 139	94,6
Primarstufe	30 449	82,5
Sekundarstufe I	19 583	54,6
Sekundarstufe II <sup>2</sup>	17 412	43,6
Universitäre Hochschulen	43 315	44,4
Professor/innen	4 072	22,8
Übrige Dozierende	2 768	28,8
Assistierende <sup>3</sup>	22 066	43,8
Fachhochschulen (inkl. PH)	17 225	46,8
Professor/innen	1 834	29,9
Übrige Dozierende	5 880	42,1
Assistierende <sup>3</sup>	4 155	44,4

<sup>1</sup> Ohne Schulen mit besonderem Lehrplan, Doppelzählungen möglich

<sup>2</sup> Allgemeinbildende und Berufsschulen

<sup>3</sup> Inkl. wissenschaftliche Mitarbeitende

## Öffentliche Bildungsausgaben 2016

	in Milliarden Franken
<b>Total</b>	<b>37,2</b>
davon Besoldungen Lehrkräfte	24,7
Obligatorische Schule (inkl. Vorschule)	16,6
Sonderschulen	1,9
Berufliche Grundbildung	3,6
Allgemeinbildende Schulen	2,3
Höhere Berufsbildung	0,4
Hochschulen	8,1
Nicht aufteilbare Aufgaben	0,6

## Weiterbildung

Die Mehrheit der Bevölkerung in der Schweiz (fast 80% der ständigen Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren) hat 2016 an mindestens einer Weiterbildungsaktivität teilgenommen. Dabei steht die Integration auf dem Arbeitsmarkt sowie das Bildungsniveau in einem positiven Zusammenhang mit der Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen.

## Ein forschungsaktives Land

Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit (F+E) in einer Volkswirtschaft ist ein wichtiger Standortfaktor. Die Schweiz gehört mit einem F+E-Anteil von 3,4% des Bruttoinlandprodukts (2015) zu den forschungsaktivsten Staaten. 2015 wurden für F+E im Inland rund 22 Milliarden Franken aufgewendet. Davon entfallen 71% auf die Privatwirtschaft und weitere 27% auf die Hochschulen; die restlichen 2% verteilen sich auf Bund und diverse private Organisationen ohne Erwerbszweck.

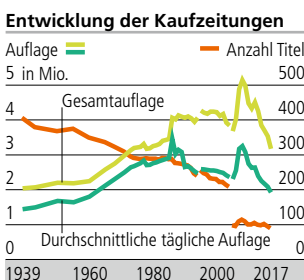
Die F+E-Aktivitäten der Schweizer Firmen im Ausland sind traditionell sehr ausgeprägt. Die entsprechenden Aufwendungen der Privatwirtschaft im Ausland betragen 2015 15,3 Milliarden Franken und sind somit fast gleich hoch wie die 15,7 Milliarden Franken, die im Inland aufgewendet wurden.

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) →  
Statistiken finden →  
Bildung und Wissenschaft

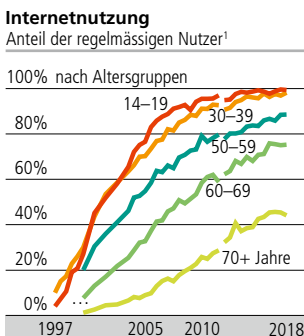
**Presselandschaft im Umbruch**  
 Seit der Jahrtausendwende hat sich der Schweizer Tageszeitungsmarkt grundlegend verändert. In der Deutschschweiz ist die Gratiszeitung «20 Minuten» mit 1,3 Millionen Leserinnen und Lesern pro Ausgabe die grösste Tageszeitung. Auch in der französischsprachigen Schweiz hat sich «20 minutes» mit 496 000 Leserinnen und Lesern zum meistgelesenen Titel entwickelt. In der italienischsprachigen Schweiz steht mit dem «Corriere del Ticino» noch eine Kaufzeitung an der Spitze der Tageszeitungen (98 000 Leser). Die 2011 lancierte «20 minuti» hat allerdings bereits 92 000 Leserinnen und Leser.

**Internet und Mobilfunk**  
 Gegen Ende des 20. Jahrhunderts ging der Aufschwung des Mobilfunks jenem des Internets voraus, bevor die Konvergenz zum mobilen Internet einsetzte. Die Zahl der Mobilfunkanschlüsse ist von 0,1 Millionen im Jahr 1990 auf 11,1 Millionen bzw. 131 Anschlüsse pro 100 Einwohnerinnen und Einwohner Ende 2017 angestiegen. Während die Zahl der regelmässigen Internetnutzerinnen und -nutzer (mehrmals pro Woche) von 14 Jahren und mehr 1998 noch 0,7 Millionen betrug, waren es anfangs 2018 bereits 5,8 Millionen. Die Konvergenz zeigt sich deutlich in der stark wachsenden Anzahl der Mobilfunkverträge, die den Zugriff aufs Internet ermöglichen. Diese ist von 3,4 Millionen im Jahr 2010 auf 8,4 Millionen im Jahr 2017 gestiegen. Der E-Commerce entwickelt sich stetig weiter. Die Zahl der Personen, die innerhalb von zwölf Monaten mindestens einen Online-Kauf getätigt haben, ist seit 2010 um 50% gestiegen. 2017 belief sie sich auf 4,9 Millionen.

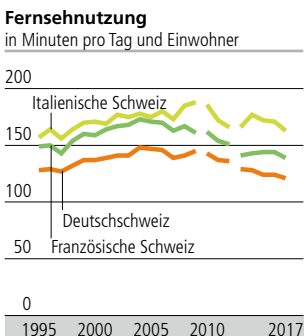
**Die zehn grössten Bibliotheken**  
 Im Jahr 2017 besaßen die zehn Bibliotheken mit dem grössten Angebot einen Bestand von rund 56,9 Millionen Exemplaren.



Quelle: Verband Schweizer Medien / WEMF. Berücksichtigt sind Titel von allgemeinem Interesse mit mindestens wöchentlicher Erscheinungsweise



<sup>1</sup> Benutzen das Internet mehrmals wöchentlich  
 Quelle: Net-Matrix-Base, BFS



Quelle: Mediapulse AG; seit 2013 Kantar Media, 1983–2012 Telecontrol (Basis: Bevölkerung ab 3 Jahren, Mittelwert pro Tag (Mo–So))

**Radionutzung**  
 in Minuten pro Tag und Einwohner

	2007	2012	2017
Deutschschweiz	105	110	98
Französische Schweiz	98	93	79
Italienische Schweiz	99	105	99

Quelle: Mediapulse AG Radiocontrol (Basis: Bevölkerung ab 15 Jahren, Mittelwert pro Tag (Mo–So))

## Denkmäler und Museen

Im Jahr 2016 standen in der Schweiz insgesamt rund 75 000 Baudenkmäler unter eigentümerverbindlichem Schutz. Davon entfielen knapp 4% auf Bauten von nationaler Bedeutung, der Rest ist von regionaler oder lokaler Bedeutung. Bei fast jedem zehnten geschützten Baudenkmal handelt es sich um einen Sakralbau. 2017 gab es 1111 Museen in der Schweiz, die insgesamt 71,3 Millionen Werke und andere Objekte aufbewahrten und 13,5 Millionen Eintritte erzielten.

## Kultur- und Medienausgaben der privaten Haushalte

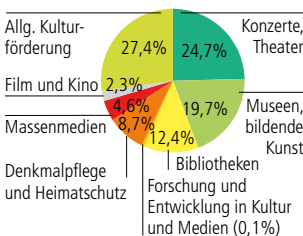
2016 wurden insgesamt knapp 15,5 Milliarden Franken von privaten Haushalten für die Kultur (inkl. Medien) aufgewendet, oder 354 Franken pro Monat und Haushalt. Das sind 6,7% der gesamten Konsumausgaben. Ausgaben im Medienbereich – beispielsweise für Zeitungen, Bücher, Fernseh- und Internetabonnemente (inkl. Kombi-Abos) sowie für Abspiel- und Empfangsgeräte – machten mit 85% (13,2 Milliarden Franken) den Grossteil der gesamten Kulturausgaben aus. Wird der Bereich der Medien ausgeklammert, wurde mit 705 Millionen Franken am meisten für Theater und Konzerte ausgegeben.

## Kulturfinanzierung durch die öffentliche Hand

Im Jahr 2016 gingen knapp ein Viertel der gesamten öffentlichen Kulturfinanzierungsbeiträge des Bundes, der Kantone und der Gemeinden (752 Millionen Franken) an den Bereich «Konzert und Theater». Für «Museen und bildende Kunst» wurden 601 Millionen Franken eingesetzt. Dahinter folgten die Bereiche «Bibliotheken», «Denkmalpflege und Heimatschutz», «Massenmedien» sowie «Film und Kino» mit Beiträgen von 377, 266, 140 und 70 Millionen Franken.

## Verwendung der öffentlichen Ausgaben nach Kulturbereich 2016

Gemeinden, Kantone und Bund

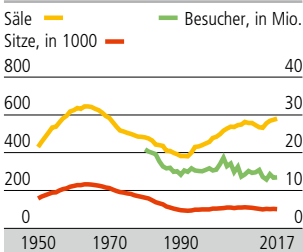


Quelle: BFS/Eidgenössische Finanzverwaltung (EFV)

## Die Schweizer Film- und Kinolandschaft

Zu Beginn der 2000er Jahre wurden in der Schweiz jährlich gegen 1300 Filme vorgeführt; heute bewegt sich diese Zahl um 1900. Der Anteil an Schweizer Filmen ist dabei von rund 10% auf knapp 15% angestiegen. Der Marktanteil der Schweizer Filme beträgt im Durchschnitt seit 2000 rund 5%.

## Kino

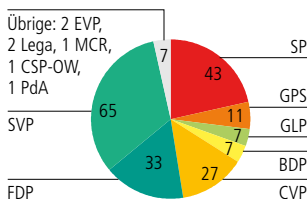


► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

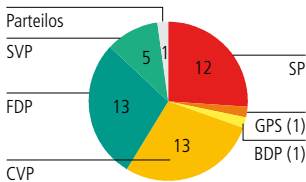
## Das politische System

Die Schweiz ist seit 1848 ein Bundesstaat und besteht aus 26 Kantonen. Die Regierung (Bundesrat) ist eine Kollegialbehörde mit 7 Mitgliedern (ab 2016: 2 FDP, 2 SP, 2 SVP, 1 CVP). Ihre Wahl erfolgt durch das Parlament. Dieses besteht aus zwei Kammern: dem Nationalrat (Volksvertretung, 200 Sitze) und dem Ständerat (Kantonsvertretung, 46 Sitze). Ausserdem prägen weit gehende Volksrechte (Initiativ- und Referendumsrecht) und Volksabstimmungen das politische System der Schweiz.

### Nationalrat 2015: Mandate



### Ständerat 2015: Mandate



### Nationalratswahlen 2015

	Parteistärke in %	Mandate	Frauen	Männer	Frauenanteil in %
FDP	16,4	33	7	26	21,2
CVP	11,6	27	9	18	33,3
SP	18,8	43	25	18	58,1
SVP	29,4	65	11	54	16,9
GLP	4,6	7	3	4	42,9
BDP	4,1	7	1	6	14,3
GPS	7,1	11	5	6	45,5
Kleine Rechtsparteien <sup>1</sup>	2,6	3	1	2	33,3
Übrige <sup>2</sup>	5,3	4	2	2	50,0

<sup>1</sup> SD, EDU, Lega (2 Mandate, 1 Frau), MCR (1 Mandat)

<sup>2</sup> EVP (2 Mandate, 2 Frauen), CSP, PdA (1 Mandat), Sol., Splittergruppen (CSP-OW 1 Mandat)

Abkürzungen siehe unten

### Nationalratswahlen 2015

Bei den Nationalratswahlen 2015 gab es zwei Siegerinnen: die SVP, welche mit deutlichen Stimmengewinnen die höchste Parteistärke (29,4%) erzielte, die seit den ersten Proporzahlen von 1919 je eine Partei erreicht hatte, und die FDP, die erstmals seit 1979 wieder zulegen konnte. Verloren haben die neuen Mitteparteien BDP und GLP, die Grünen (GPS) und die CVP, welche auf einen neuen Tiefpunkt absank. Damit wurde der Trend der Nationalratswahlen 2011, wonach die aufstrebenden neuen Mitteparteien (GLP, BDP) die parteipolitische Polarisierung dämpften, gestoppt und teilweise gewendet.

#### Abkürzungen der Parteien

FDP FDP. Die Liberalen<sup>1</sup>

CVP Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz

SP Sozialdemokratische Partei der Schweiz

SVP Schweizerische Volkspartei

BDP Bürgerlich-Demokratische Partei

EVP Evangelische Volkspartei der Schweiz

CSP Christlichsoziale Partei

GLP Grünliberale Partei

PdA Partei der Arbeit der Schweiz

Sol. Solidarität

GPS Grüne Partei der Schweiz

SD Schweizer Demokraten

EDU Eidgenössisch-Demokratische Union

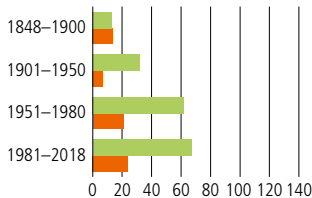
Lega Lega dei ticinesi

MCR Mouvement Citoyens Romand

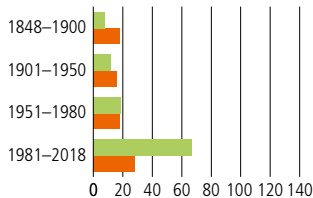
<sup>1</sup> 2009: Fusion von Freisinnig-Demokratischer Partei der Schweiz (FDP) und LPS unter der Bezeichnung «FDP. Die Liberalen»

## Eidgenössische Volksabstimmungen

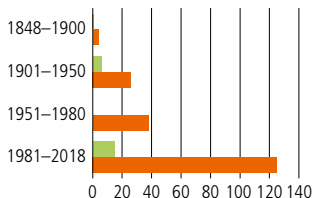
Obligatorische Referenden<sup>1</sup>



Fakultative Referenden



Volksinitiativen<sup>2</sup>

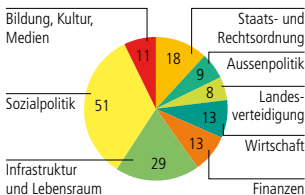


■ Angenommen ■ Verworfen

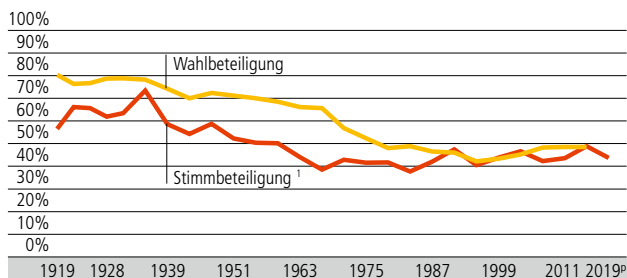
1 Inkl. Gegenvorschläge zu Volksinitiativen

2 Inkl. Volksinitiativen mit Gegenvorschlag

Themen 2001–2018



## Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen



<sup>1</sup> Es handelt sich um Durchschnittswerte für die Urnengänge, welche im Zeitraum von zwei Jahren vor bis zwei Jahre nach den jeweiligen Nationalratswahlen stattfanden. Bis 1931 eineinhalb vor bis eineinhalb Jahre nach den Wahlen, entsprechend dem damals üblichen dreijährigen Rhythmus.

## Nationale Stimm- und Wahlbeteiligung

Mit einer Wahlbeteiligung von 80% bei den Nationalratswahlen von 1919, setzte ein kontinuierlicher Rückgang bis auf einen vorläufigen Tiefstand von 42% in den 1990er-Jahre ein. Seither setzte ein leichter Wiederanstieg der Beteiligung ein, wobei bei den Nationalratswahlen von 2015 eine Wahlbeteiligung von 48% erreicht wurde. Die Stimmbeteiligung an nationalen Vorlagen hingegen ist aufgrund der unterschiedlichen Abstimmungsfragen von starken Ausschlägen geprägt. War die Stimmbeteiligung bis in die 1980er-Jahre im Rückgang begriffen, setzte seither eine Stabilisierung ein, wobei es im Jahr 2018 mit 44% sogar zu einer leichten Steigerung im Vergleich zu den 1990er- (43%) und den 1980er-Jahren (40%) kam.



## Rechnungsabschlüsse der öffentlichen Haushalte<sup>1</sup>

in Milliarden Franken

	Einnahmen			Ausgaben			Überschuss		
	2000	2010	2017	2000	2010	2017	2000	2010	2017
<b>Total<sup>2</sup></b>	<b>164,4</b>	<b>193,9</b>	<b>221,6</b>	<b>152,6</b>	<b>191,4</b>	<b>216,0</b>	<b>11,8</b>	<b>2,5</b>	<b>5,6</b>
Bund	52,0	63,5	73,0	48,2	60,3	68,9	3,8	3,1	4,1
Kantone	63,2	77,3	89,2	60,3	76,1	88,2	2,8	1,2	1,0
Gemeinden	42,1	42,7	48,0	40,6	43,2	48,4	1,5	-0,5	-0,3
Sozialversicherungen	44,9	54,4	63,5	41,6	55,8	62,6	3,4	-1,4	0,9

<sup>1</sup> Gemäss FS-Modell (national)

<sup>2</sup> Doppelzählungen im Total nicht enthalten

## Schulden der öffentlichen Haushalte<sup>1</sup>

in Milliarden Franken

	1990	2000	2010	2015	2016	2017
<b>Total<sup>2</sup></b>		<b>96,9</b>	<b>207,0</b>	<b>185,6</b>	<b>196,4</b>	<b>197,3</b>
Bund	36,6	104,5	104,0	98,2	92,7	97,1
Kantone	26,9	58,0	43,4	54,9	55,8	56,4
Gemeinden		33,4	44,4	39,6	44,4	45,2
Sozialversicherungen		-	5,7	7,4	2,6	2,2

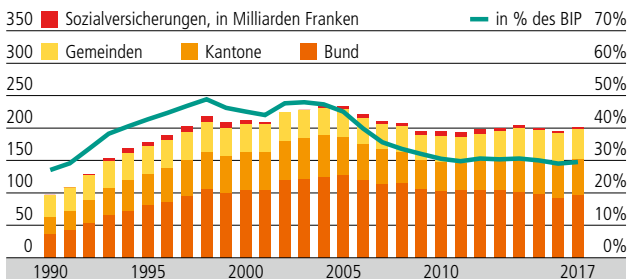
Pro Einwohner, in Franken <sup>3</sup>	14 343	28 731	23 584	23 583	22 745	23 257
--	--------	--------	--------	--------	--------	--------

<sup>1</sup> Gemäss GFS-Modell (international)

<sup>2</sup> Doppelzählungen im Total nicht enthalten

<sup>3</sup> Zu laufenden Preisen

## Schulden der öffentlichen Haushalte

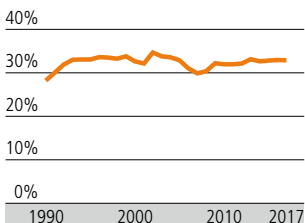


Die Staatsquote misst die Ausgaben der öffentlichen Haushalte in Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP). Sie beinhaltet die Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie der öffentlichen Sozialversicherungen.

Trotz beträchtlichem Anstieg seit 1970 ist die Schweiz im internationalen Vergleich weiterhin sehr gut positioniert: Sie hat eine der niedrigsten Staatsquoten aller OECD-Länder. Die meisten europäischen Länder weisen eine deutlich höhere Quote auf.

## Staatsquote

in % des BIP



Auch die Schuldenquote gemäss der Maastricht-Definition ist in der Schweiz verglichen mit den OECD-Ländern relativ tief. Sie ist jedoch zwischen 1990 und 2003 kontinuierlich angestiegen. Dank der bis Mitte 2008 andauernden konjunkturellen Erholung, der Ausschüttung der überschüssigen Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank sowie verschiedener struktureller Massnahmen (u.a. Entlastungsprogramme, Schulden- und Ausgabenbremsen) vermochten die öffentlichen Haushalte im Zeitraum 2005 bis 2011 ihre Schulden kontinuierlich zu reduzieren. 2012 stieg die Verschuldung vorübergehend leicht und nahm ab 2015 wieder ab. Ende 2016 betrug die Schuldenquote 29%.

## Einnahmen der öffentlichen Haushalte<sup>1</sup>

in Milliarden Franken. Nach Abzug der Doppelzählungen

	2010	2015	2016
<b>Total</b>	<b>193,9</b>	<b>214,6</b>	<b>215,7</b>
Ordentliche Einnahmen	193,9	213,9	215,1
Betriebliche Einnahmen	183,0	203,6	204,9
Fiskaleinnahmen	161,5	180,2	182,7
Regalien und Konzessionen	3,9	3,7	2,6
Entgelte	16,6	18,2	18,1
Verschiedene Einnahmen	0,4	0,9	0,8
Transfereinnahmen	0,5	0,7	0,7
Finanzeinnahmen	8,8	8,2	8,0
Investitionseinnahmen	2,1	2,2	2,1
Ausserordentliche Einnahmen	0,0	0,6	0,6
Ausserordentlicher Ertrag	0,0	0,5	0,4
Ausserordentliche Investitionseinnahmen	0,0	0,1	0,3

1 Gemäss FS-Modell (national)

## Ausgaben der öffentlichen Haushalte, nach Funktionen<sup>1</sup>

in Milliarden Franken. Nach Abzug der Doppelzählungen

	2010	2015	2016
<b>Total</b>	<b>191,5</b>	<b>213,0</b>	<b>212,9</b>
Allgemeine Verwaltung	13,9	18,7	15,9
Öffentliche Ordnung und Sicherheit, Verteidigung	14,5	16,1	16,3
Bildung	32,7	36,8	37,2
Kultur, Sport und Freizeit, Kirche	5,0	5,4	5,6
Gesundheit	11,4	14,3	14,7
Soziale Sicherheit	75,3	83,8	86,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	16,6	16,9	16,7
Umweltschutz und Raumordnung	5,9	6,1	6,1
Volkswirtschaft	7,6	8,8	8,3
Finanzen und Steuern	8,7	6,1	5,9

1 Gemäss FS-Modell (national)

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Öffentliche Verwaltung und Finanzen

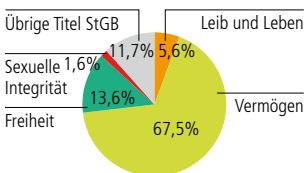
► [www.efv.admin.ch](http://www.efv.admin.ch) → Themen → Finanzstatistik

Kriminalitätszahlen sind nur bedingt ein direkter Ausdruck der Verhaltensrealität: Zum einen unterliegen strafrechtliche Normen und Massnahmen dem gesellschaftlichen Wandel. Zum anderen werden die Kriminalitätszahlen auch stark beeinflusst durch personelle Ressourcen, Verfolgungsprioritäten, die Effizienz von Polizei und Justiz und die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung. Wie weit Veränderungen in den Kriminalitätszahlen jeweils durch welche Ursachen bedingt sind, ist in der Regel schwer zu ermitteln.

## Verzeigungen

Im Jahr 2017 wurden gesamthaft 439 001 Straftaten gegen das Strafgesetzbuch (StGB), 80 074 gegen das Betäubungsmittelgesetz (BetmG) und 38 054 gegen das Ausländergesetz (AuG) an die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) übermittelt. Die Aufklärungsquote lag bei Tötungsdelikten bei 95%, bei Vermögensstraftaten bei 22%. Im Bereich der häuslichen Gewalt wurden 17 024 Straftaten registriert. Die Hälfte dieser Straftaten ereignete sich innerhalb einer bestehenden Partnerschaft. Die Aufschlüsselung der Beschuldigten nach Nationalität und Aufenthaltsstatus zeigt, dass im StGB-Bereich 48% und im BetmG 56% schweizerischer Staatszugehörigkeit waren. Ausländer mit Wohnsitz machten 31% und 23% der Beschuldigten aus, was bedeutet, dass ein gewichtiger Teil der Ausländerdelinquenz «importiert» ist, nämlich 21% (StGB) und 22% (BetmG). Im Bereich des Ausländergesetzes machten die nicht in der Schweiz wohnhaften Beschuldigten 83% aus.

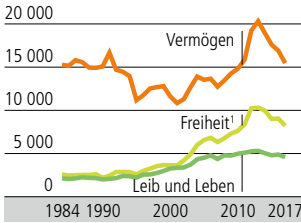
**Straftaten nach Titeln des Strafgesetzbuches 2017**



## Verurteilungen

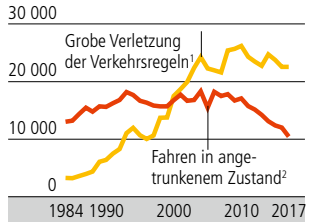
Wurden Mitte der 1980er Jahre gesamthaft etwas über 45 000 Verurteilungen gegen Erwachsene gezählt, so hat sich deren Zahl mehr als verdoppelt und liegt 2017 bei rund 105 000. Die Entwicklung läuft je nach dem den Verurteilungen zu Grunde liegenden Gesetz sehr unterschiedlich. Im Bereich des StGB wurde seit dem Höchstwert im Jahr 2013 eine Abnahme von 15% registriert. Beim Strassenverkehrsgesetz (SVG) haben über eine längere Zeit betrachtet die immer intensiveren Strassenverkehrskontrollen zu mehr abgeurteilten Fällen geführt, die Verurteilungszahlen sind aber seit 2014 um 6% zurückgegangen. Im Betäubungsmittelbereich ist die Lage seit einigen Jahren stabil. Bei den abgeurteilten Verstössen gegen das Ausländergesetz kam es seit 2013 zu einem Rückgang von 12% auf 17 000 Verurteilungen im Jahr 2017.

**Ausgewählte Straftaten StGB**



1 Drohung, Nötigung, Menschenhandel, Freiheitsberaubung und Entführung, Geiselnahme, Hausfriedensbruch

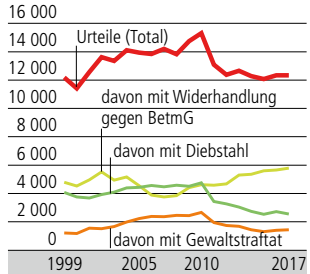
**Ausgewählte Straftaten SVG**



1 Art. 90 Ziff. 2 SVG  
2 Mit qualifizierter Blutalkoholkonzentration (Art. 91 Abs.1 2<sup>er</sup> Satz SVG)

**Jugendstrafurteile**

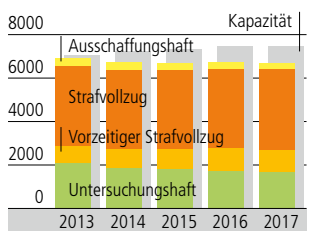
Die Entwicklung der Jugendstrafurteile zeigte einen starken Rückgang in den Jahren 2011 und 2012 (-19%). Die Anzahl der Drogenfälle haben zu-, die des Diebstahls und der Gewaltdelikte deutlich abgenommen.



**Freiheitsentzug**

In der Schweiz gab es 2017 106 (meist kleinere) Einrichtungen des Freiheitsentzugs mit insgesamt 7468 Plätzen. Am Stichtag, dem 6. September 2017, waren 6863 Plätze belegt. Somit lag die gesamte Belegungsrate bei 92%. Von den 6863 Insassen waren 69% im Strafvollzug, 24% in Untersuchungshaft, 4% wegen Zwangsmassnahmen nach dem Ausländergesetz und die übrigen 3% aus anderen Gründen inhaftiert.

**Insassenbestand nach Haftform**

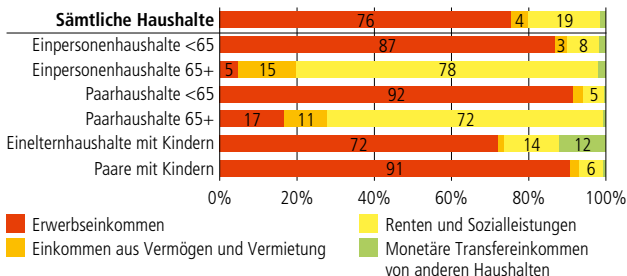


**Rückfall**

Die Wiederverurteilungsrate der 2013 wegen Verbrechen und Vergehen verurteilten Erwachsenen lag, bei einem Beobachtungszeitraum von 3 Jahren (d.h. bis 2016), bei 20%, diejenige von Jugendlichen bei 27%. Die niedrigsten Wiederverurteilungsraten hatten Personen ohne Vorstrafen (Erwachsene: 13%; Jugendliche: 21%).

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Kriminalität und Strafrecht

### Zusammensetzung des Bruttoeinkommens nach Haushaltstyp 2012–2014



### Haushaltsbudget: Einkommen

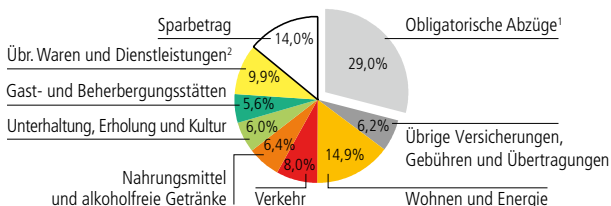
Über sämtliche Haushalte gemittelt stellen die Erwerbseinkommen mit 76% den Hauptpfeiler des Haushaltseinkommens dar. Der zweite wichtige Pfeiler bilden die Renten aus der 1. und 2. Säule sowie weitere Sozialleistungen mit 19%. Die restlichen Anteile bilden Vermögenseinkommen sowie Übertragungen von anderen Haushalten.

Das Bild wird differenzierter, wenn die Zusammensetzung des Haushaltseinkommens nach Haushaltstyp betrachtet wird. Dabei zeigt sich, dass beispielsweise bei Haushalten ab 65 Jahren die Renteneinkommen zwar dominieren, die Erwerbseinkommen und vor allem die Vermögenseinkommen aber eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Die Einkommen aus Überweisungen von anderen Haushalten schliesslich stellen nur bei spezifischen Haushaltstypen eine wichtige Einkommensquelle dar wie beispielsweise bei den Einelternhaushalten mit 12%.

### Haushaltsbudget: Ausgaben

Auf der Ausgabenseite variiert die Zusammensetzung weniger ausgeprägt. Den grössten Posten bilden mit 29% des Bruttoeinkommens die obligatorischen Abzüge. Den grössten Posten im Bereich der Konsumausgaben bilden Ausgaben fürs Wohnen mit 15%. Weitere grössere Posten bilden die Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, für Verkehr sowie für Unterhaltung, Erholung und Kultur. Nach Abzug sämtlicher Ausgaben bleiben im Durchschnitt 14% des Bruttoeinkommens als Sparbetrag übrig. Je nach Haushaltstyp zeigen sich hier aber deutliche Unterschiede. Haushalte ab 65 Jahren weisen im Durchschnitt einen tieferen Sparbetrag auf als jüngere. Manchmal liegt dieser sogar im Minus. Das heisst, diese Haushalte leben unter anderem vom Vermögen.

### Zusammensetzung des Haushaltsbudgets 2012–2014

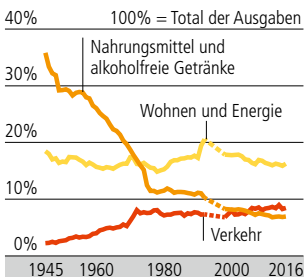


<sup>1</sup> Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, Krankenkassengrundprämien, Transfers an andere Haushalte  
<sup>2</sup> Abzüglich sporadische Einkommen

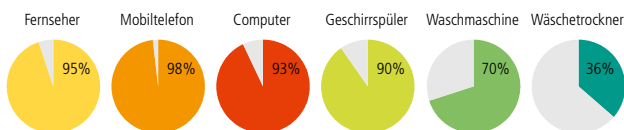
## Die Haushaltsausgaben im Verlaufe der Zeit

Die Zusammensetzung der Haushaltsausgaben hat sich im Verlaufe der Zeit stark geändert. Diese Veränderungen sind deutlich grösser als die Unterschiede zwischen den Haushalten heute. So ist zum Beispiel der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke von 35% am Total der Ausgaben im Jahr 1945 auf 7% heutzutage zurückgegangen. Im Gegenzug hat der Anteil anderer Ausgaben zugenommen, wie zum Beispiel derjenige der Ausgaben für Verkehr von etwa 2% auf 8%.

## Entwicklung ausgewählter Haushaltsausgaben



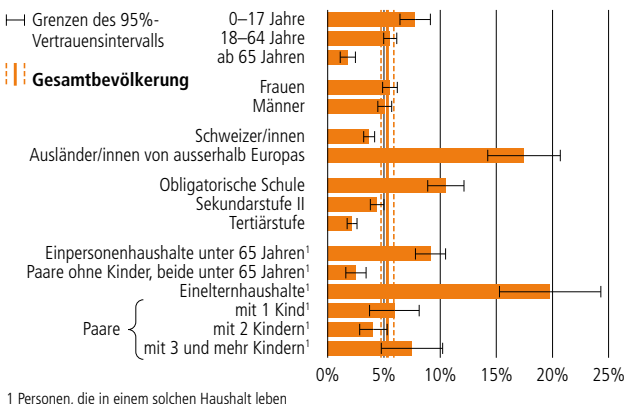
## Ausrüstung mit ausgewählten Konsumgütern 2016



## Ausrüstung mit Konsumgütern

Die Darstellung der Ausrüstung mit einer Auswahl von dauerhaften Konsumgütern zeigt, dass Haushalte in der Schweiz im Bereich der Güter der Informationstechnologien recht gut ausgestattet sind. So leben 93% aller Personen in einem Haushalt, der über einen Computer verfügt, und 98% in einem mit Mobiltelefon. Diese Anteile sind nach wie vor im Steigen: 1998 lebten erst 55% aller Personen in einem Haushalt mit Computer. Auch im Bereich der Haushaltsgeräte wie Geschirrspüler, Waschmaschine und Wäschetrockner ist eine Zunahme zu beobachten. Während 2016 über 90% aller Personen in einem Haushalt mit Geschirrspüler leben, waren es 1998 erst 61%.

## Quote der materiellen Entbehrung nach versch. soziodem. Merkmalen, 2016



### Materielle Entbehrungen

Wer ein dauerhaftes Konsumgut nicht besitzt, verzichtet nicht zwingend aus finanziellen Gründen darauf. 2016 mussten weniger als 2% der in der Schweiz wohnhaften Personen aufgrund ihrer finanziellen Situation auf einen Computer verzichten; bei den Autos für den Privatgebrauch betrug dieser Anteil knapp 6%. Eine der häufigsten materiellen Entbehrungen wurde durch mangelnde finanzielle Reserven verursacht: 22% der Personen in Privathaushalten waren nicht in der Lage, eine unerwartete Ausgabe in der Höhe von 2500 Franken zu tätigen. Relevant sind auch die Entbehrungen, welche die wahrgenommenen Beeinträchtigungen bezüglich der Wohnumgebung betreffen: 18% der Bevölkerung sehen sich Lärmbelastigungen durch Nachbarn oder von der Strasse ausgesetzt, 11% geben an, mit Problemen der Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus konfrontiert zu sein und 13% mit Feuchtigkeitsproblemen. Ausserdem konnte sich 9% der Bevölkerung nicht jedes Jahr eine Woche Ferien weg von zu Hause leisten.

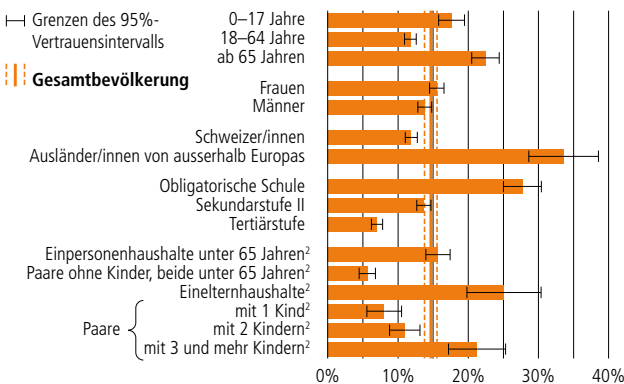
### Finanzielle Armut und Armutsgefährdung

In der Schweiz waren im Jahr 2016 7,5% der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten von Einkommensarmut betroffen. Dies entspricht rund 615 000 Personen. Die durchschnittliche Armutsgrenze, die auf dem sozialen Existenzminimum basiert, betrug für eine Einzelperson 2247 Franken pro Monat und für zwei Erwachsene mit zwei Kindern 3981 Franken. Nach dem relativen Armutsgefährdungskonzept waren 14,7% oder rund 1 202 000 Personen armutsgefährdet. Die entsprechende Armutsgefährdungsschwelle (60% des verfügbaren medianen Äquivalenzeinkommens) lag bei 2483 Franken pro Monat für eine Einzelperson resp. 5214 Franken für zwei Erwachsene mit zwei Kindern.

### Armut der Erwerbstätigen

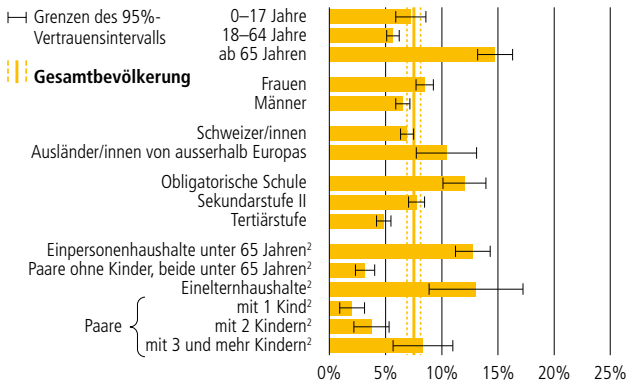
Personen in Haushalten mit hoher Erwerbspartizipation weisen generell die tiefsten Armutsquoten auf. Eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt bietet in der Regel einen wirksamen Schutz vor Armut. Dennoch waren 2016 3,8% oder rund 140 000 Personen trotz Erwerbsarbeit von Armut betroffen. Armut bei Erwerbstätigen lässt sich vor allem im Hinblick auf die (längerfristige) Sicherheit und Unsicherheit der Erwerbssituation beschreiben: Sofern Arbeitsbedingungen und Arbeitsformen eindeutig oder tendenziell als unsicher einzustufen sind, ist auch die Armutsbetroffenheit grösser.

Armutsgefährdungsquote<sup>1</sup> nach versch. soziodemografischen Merkmalen, 2016



<sup>1</sup> Basiert auf den Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände  
<sup>2</sup> 2 Personen, die in einem solchen Haushalt leben

## Armutsquote<sup>1</sup> nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen, 2016



1 Basiert auf den Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände

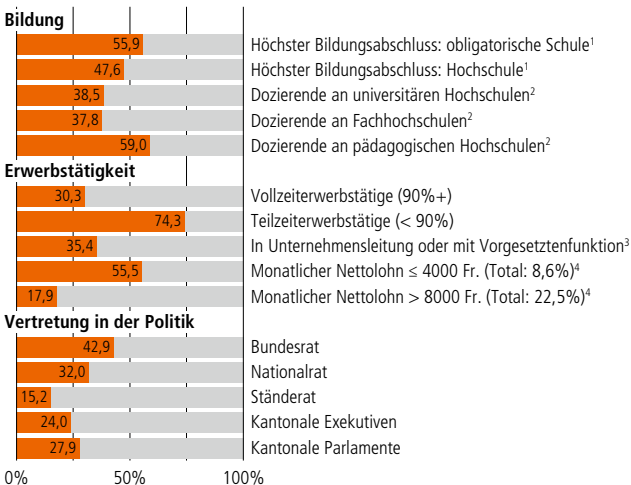
2 Personen, die in einem solchen Haushalt leben

## Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung

Die Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung werden auf der Basis des verfügbaren Äquivalenzeinkommens analysiert. Dieses wird wie folgt berechnet: Die obligatorischen Ausgaben des Haushalts werden vom Bruttoeinkommen abgezogen, und das sich daraus ergebende verfügbare Einkommen wird durch die Äquivalenzgrösse des Haushalts dividiert. Das verfügbare Äquivalenzeinkommen ist demnach ein Index für den Lebensstandard der einzelnen Personen, unabhängig davon, in welchem Haushaltstyp sie wohnen. Im Jahr 2016 war das verfügbare Äquivalenzeinkommen der wohlhabendsten 20% der Bevölkerung 4,2 Mal so hoch wie jenes der ärmsten 20%.

## Kennzahlen zur Gleichstellung von Frau und Mann

Frauenanteil in % (letzter verfügbarer Stand 2016–2019)



1 25- bis 64-jährige Wohnbevölkerung

2 Professorinnen, übrige Dozentinnen, Assistentinnen und wiss. Mitarbeiterinnen

3 Arbeitnehmende

4 Vollzeitarbeitnehmende, Gesamtwirtschaft

► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden →  
Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung




## Monitoring der Ziele der Agenda 2030




Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen bildet einen neuen, weltweit gültigen Referenzrahmen, der die Aktivitäten der Schweiz im Bereich der nachhaltigen Entwicklung steuert. Das Indikatorensystem MONET wurde dahingehend erweitert, dass damit die Erreichung der 17 Ziele der Agenda 2030 verfolgt werden kann. Dreiundzwanzig besonders wichtige Indikatoren wurden als Schlüsselindikatoren ausgewählt. Siebzehn davon, einer pro Ziel, werden unten dargestellt.




### Tendenz:

 Positiv (im Einklang mit dem angestrebten Ziel)

 Negativ (entgegen dem angestrebten Ziel)

 Unverändert

   Angestrebte Entwicklung

   Beobachtete Entwicklung

<b>Ziel 1: Keine Armut</b> Keine signifikante Veränderung der Armutsquote	  
<b>Ziel 2: Kein Hunger</b> Die Stickstoffbilanz der Landwirtschaft nimmt ab	  
<b>Ziel 3: Gesundheit und Wohlergehen</b> Die verlorenen potenziellen Lebensjahre nehmen ab	  
<b>Ziel 4: Hochwertige Bildung</b> Die Lesefähigkeit der Jugendlichen verbessert sich	  
<b>Ziel 5: Geschlechtergleichheit</b> Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern verkleinert sich schrittweise	  
<b>Ziel 6: Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen</b> Keine signifikante Veränderung des Nitrats im Grundwasser	  
<b>Ziel 7: Bezahlbare und saubere Energie</b> Der Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch nimmt zu	  
<b>Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum</b> Keine signifikante Veränderung des Anteils Jugendlicher, die weder erwerbstätig noch in Ausbildung sind	  
<b>Ziel 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur</b> Die Materialintensität nimmt ab	  
<b>Ziel 10: Weniger Ungleichheiten</b> Die Einkommensverteilung zwischen den Reichsten und den Ärmsten hat sich nicht signifikant verändert	  
<b>Ziel 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden</b> Keine signifikante Veränderung der Anteil der Mietkosten am Haushaltseinkommen der Ärmsten	  
<b>Ziel 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion</b> Die Gesamtproduktion von Siedlungsabfällen steigt	  
<b>Ziel 13: Massnahmen zum Klimaschutz</b> Der Rückgang von Treibhausgasemissionen entspricht nicht ganz der Entwicklung, die zur Erreichung des Ziels nötig wäre	  
<b>Ziel 14: Leben unter Wasser</b> Die exportierte Stickstoff-Fracht im Rhein bei Basel nimmt ab	  
<b>Ziel 15: Leben an Land</b> Die Brutvogelpopulationen auf der Roten Liste nehmen ab	  
<b>Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen</b> Der Zahl der Opfer von vollendeten schweren Gewaltdelikten nimmt ab	  
<b>Ziel 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele</b> Die Ausgaben für öffentliche Entwicklungshilfe steigen	  

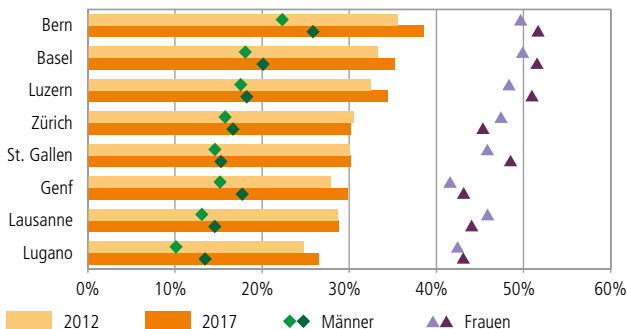
► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Nachhaltige Entwicklung

## City Statistics: Lebensqualität in den Städten

Das Projekt «City Statistics» (ehemals Urban Audit) hat das OECD-Konzept der Lebensqualität auf städtischer Ebene angewendet und für die Schweizer Städte des City Statistics weiterentwickelt. Im Folgenden sind zwei Indikatoren als Beispiele aufgeführt.

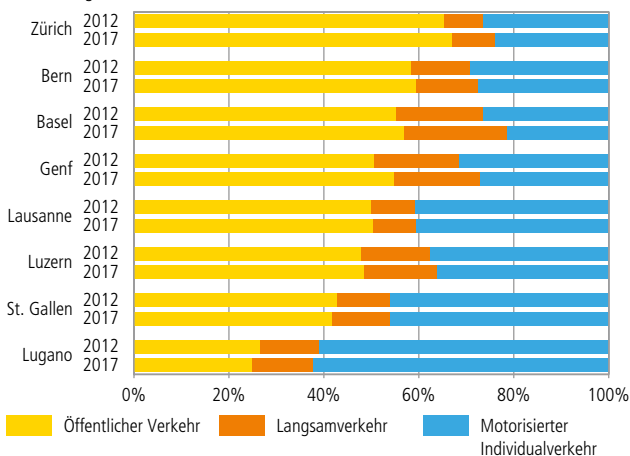
### Teilzeiterwerb

Anteil Erwerbstätige mit Beschäftigungsgrad von <90%



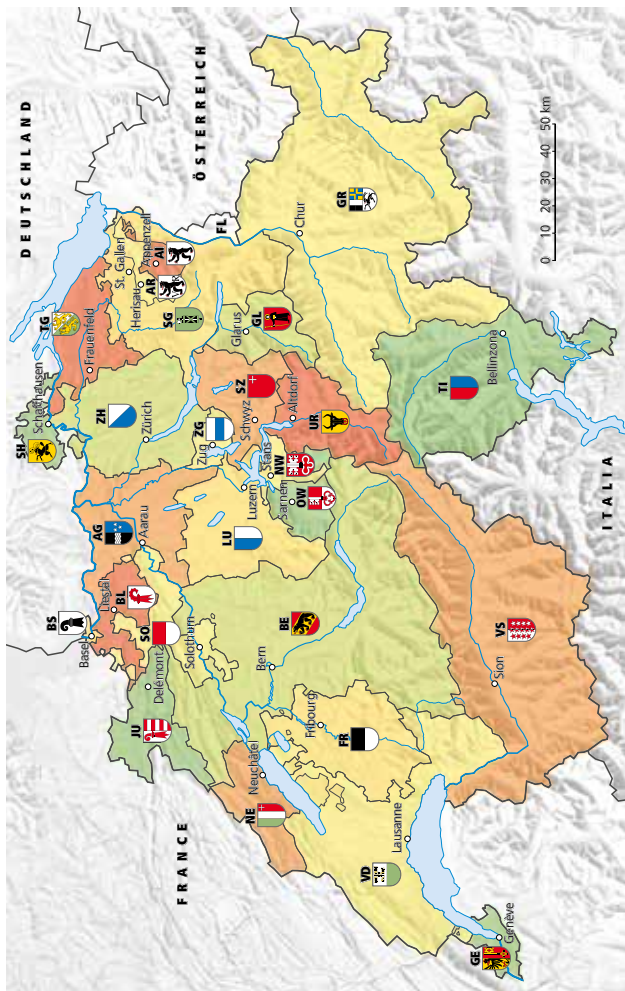
### Verkehrsmittelwahl

Für den Weg zwischen Wohn- und Arbeitsort



► [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Statistiken finden → Querschnittsthemen → City Statistics (Urban Audit)

# Die Schweiz und ihre Kantone



26 Kantone  
143 Bezirke  
2212 Gemeinden  
Stand 1.1.2019  
o. Kantonshauptort  
Kantonsabkürzungen vgl. Tabelle Seite 4

## Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2019

Das Statistische Jahrbuch ist das Standardwerk der Schweizer Statistik. Es vermittelt ein umfassendes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Schweiz und bietet nebst Tabellen illustrierte Übersichten zu allen Themen der öffentlichen Statistik. Das Werk ist durchgängig zweisprachig deutsch und französisch; in englischer und italienischer Sprache wird zudem ein Querschnitt mit den wichtigsten statistischen Informationen angeboten. Ein separates Karten-Kapitel ist den neuesten Ergebnissen der Arealstatistik der Schweiz gewidmet.

Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. 672 Seiten (gebunden), Fr. 120.–. Erhältlich im Buchhandel oder direkt bei NZZ Libro. E-Mail: [nzz.libro@nzz.ch](mailto:nzz.libro@nzz.ch)



## Graphisch-statistischer Atlas der Schweiz 1897–2017

Einen frühen Höhepunkt der graphischen Aktivitäten der damals noch jungen Statistik in der Schweiz bildete der vom Eidgenössischen Statistischen Bureau 1897 herausgegebene «Graphisch-Statistische Atlas der Schweiz». Es ist dies der erste Atlas der Schweiz, der mehrere statistische Themen in der Zusammenschau darstellt. Das Bundesamt für Statistik hat sich anlässlich des Jubiläums des Statistischen Jahrbuches 2018 entschieden, auch die Geschichte dieses eindrucksvollen Werkes, das einen visuellen Einblick in die gesellschaftliche Realität in der Schweiz zum Ende des 19. Jahrhunderts gibt, entsprechend zu würdigen und den Atlas zu faksimilieren und mit aktuellen Karten zu ergänzen.

Herausgegeben vom Bundesamt für Statistik. 64 Seiten (gebunden), Fr. 34.– (exkl. MWSt). Erhältlich beim Bundesamt für Statistik. E-Mail: [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)



Das responsive Portal Statistik Schweiz [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) enthält sämtliche Online-Angebote des BFS, namentlich Medienmitteilungen, Publikationen, laufend aktualisierte Detailergebnisse in Form von herunterladbaren Indikatoren, Grafiken, Infografiken, Tabellen und interaktiven Datenwürfeln sowie vom BFS produzierte Karten und Atlanten. Sie sind unter «Statistiken finden», «Kataloge und Datenbanken» zu finden. Die Website gibt es auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Allgemeine Inhalte sind zudem auf Rätoromanisch verfügbar.



### Weitere Informationsquellen:

- Die Medienmitteilungen des BFS können als Newsmail abonniert werden – prompt und gratis. Anmeldung: [www.news-stat.admin.ch](http://www.news-stat.admin.ch)
- Neues im Portal: die aktuellsten Veröffentlichungen des BFS, zu thematischen Paketen zusammengefasst. [www.statistik.ch](http://www.statistik.ch) → Aktuell → Neue Veröffentlichungen.
- Antworten auf spezifische Fragen erteilt die Zentrale Statistik-Information, Telefon +41 58 463 60 11 oder per E-Mail an: [info@bfs.admin.ch](mailto:info@bfs.admin.ch)